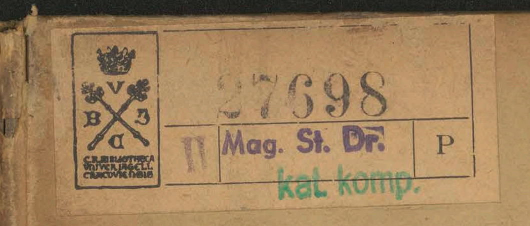
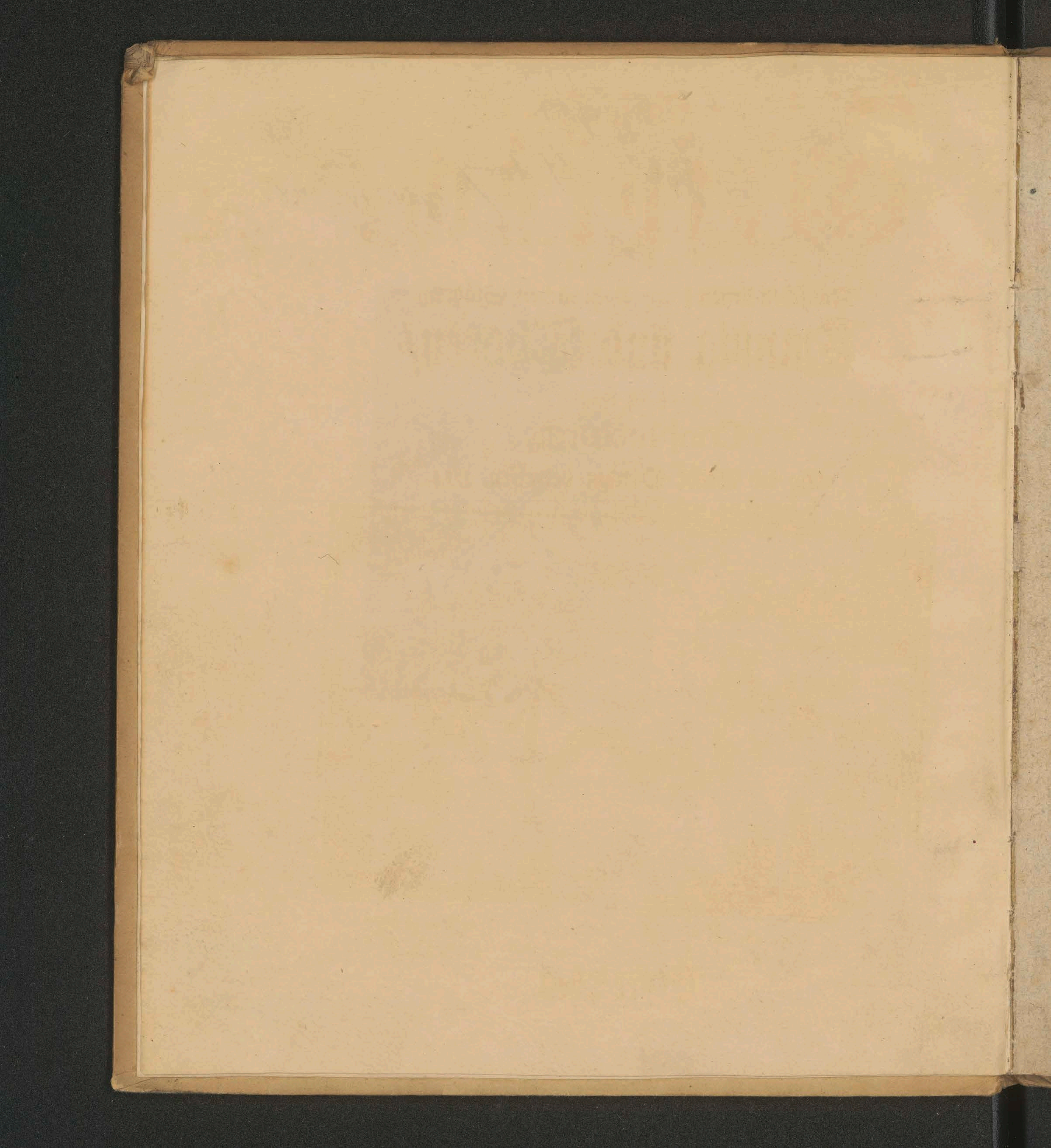




2/II 904

od Jetn G. Lorreny /



Curieuse
Gespräche
Zwischen denen zwey Pohlnischen Städten,
Dantzig und Thoren/
über die itzigen
Conjuncturen,
So die Stadt Dantzig betreffen. 1734.



Erster Theil.



Das Erste Gespräch.



Thoren.

Je stehts, meine Freundin, seyd ihr noch beständig Frantzösisch gesinnet?

Dantzig.

Wir haben ja den König Stanislaum bey uns, der vom Frantzösischen Hofe unterstützet wird, wie können wir denn anders als Frantzösische Parthey ergreiffen?

Thoren.

Allein eure Umstände kommen mir gar gefährlich vor.

Dantzig.

Und warum?

Thoren.

Weil sich das Krieges-Wetter von allen Seiten um euch herum ziehet.

Dantzig.

Es ist nicht das erstemahl, daß uns das Krieges-Ungewitter gedrohet, und daß dennoch nichts desto weniger dasselbe uns nicht betroffen.

Thoren.

Vielleicht kan es euch noch itzo treffen.

Dantzig.

Ich will es nicht glauben.

Thoren.

War ich nicht auch eine von den schönsten Städten im Pohlnischen Preussen? Wo ist aber nunmehro meine Schönheit?

Dantzig.

Der XIIte Carl hat sie euch genommen, und dieser lebet nicht mehr, daß ich mich von ihm etwas zu befürchten haben solte.

Thoren.

Ach Carl der XIIte bleibet ein betrübter Nahme in meinen Jahr-Büchern: von ihm stammet alle mein Unglück.

Dantzig.

Er ruinirete euer schönes Rathhaus.

Thoren.

Und dieses wäre noch zu vergessen gewesen, wenn nur der Ruin der Fortification und meiner Wälle nicht darauf erfolget, so daß ich itzo dem ersten Anlauff derer Trouppen ausgesetzet bin, und euch gar nicht defendiren kan.

Dantzig.

Und eben deßhalben ist mein Zustand dem eurigen weit vorzuziehen.

Thoren.

Ich weiß, ihr habet gute Wälle und Canonen, allein es gehen dieselbe auch nicht bis an den Himmel, daß sie nicht solten können überstiegen werden.

Dantzig.

So leichte nicht, als man sich einbildet.

Thoren.

Und warum nicht?

Dantzig.

Unsere Wälle und Aussenwercke gehen bis nach Holland und Engeland, diese müssen von unsern Feinden erst ruiniret werden, ehe sie mich angreiffen können.

Thoren.

Ich weiß gar wohl, daß Holland und Engelland daran gelegen ist, daß ihr in dem Zustande bleibet, darin ihr itzo stehet, allein.

Dantzig.

Und was denn allein? Ist Holland und Engelland nicht mächtig genung, uns zu beschützen?

Tho-

Thoren.

Davon ist gar nicht die Rede.

Dantzig.

Und wovon denn?

Thoren.

Ob sie euch auch nahe genug liegen, daß sie euch zu rechter Zeit zu Hülffe kommen können.

Dantzig.

Der Weg zur See ist so weit nicht zu uns, und eine Flotte kan gar bald bey uns anländen.

Thoren.

Wie, wenn es aber die Jahreszeit verbietet?

Dantzig.

Und diese verbietet auch, daß man nun auch nichts zu Lande thun wird.

Thoren.

Ein Bombardement kan deswegen dennoch vor sich gehen, und dieses ist auch capabel, euch völlig zu ruiniren.

Dantzig.

Man bombardiret nicht so leicht eine Stadt, daß man nicht zugleich auf die Folgen sehen solte, die daraus entstehen können.

Thoren.

Was vor Folgen?

Dantzig.

Es ist denen Holländern und Engelländern gar zu viel daran gelegen, daß man uns nicht bombardiret.

Thoren.

Darauf aber dürffte es ein Feind, der euch anders mit Ernst angreiffen wolte, dennoch ankommen lassen.

Dantzig.

Er müste es aber auch darauf ankommen lassen, was die Holl- und Engelländer dargegen thun würden.

Thoren.

Wolte euch doch Ludewig der XIV. schon bombardiren lassen, als ihr den Printzen Conti nicht annehmen woltet.

Dantzig.

Und nichts desto weniger hat er es nicht gethan, weil uns allerdings die Holl- und Engelländer beygestanden hätten.

Thoren.

Saget vielmehr, weil eure Abgeordnete ihm eine solenne Abbitte thaten.

Dantzig.

Dieses hätte ihn nicht verhindert, dennoch auf das strengste mit uns zu verfahren, wenn ihn nicht noch die andern Ursachen abgehalten hätten, so ich vorhin angeführet.

Thoren.

Setzet dazu, daß damahlen Franckreich allenthalben im Kriege verwickelt war, und also nicht Zeit genug hatte, an euch zu dencken. Dieses ist die Haupt-Ursache.

Dantzig.

Und vielleicht können auch unsere Feinde itzo anderwerts in einen Krieg verwickelt werden, daß sie weiter an uns nicht gedencken.

Thoren.

Wie soll das zugehen? Ich sehe noch keine Gelegenheit dazu ab.

Dantzig.

Wisset ihr denn, was die Tartarn thun werden?

Thoren.

Diese kan man mit einer regulirten Miliz bald zur Raison bringen.

Dantzig.

Seyd ihr versichert, ob die Türcken ruhen werden?

Thoren.

Diese haben gegen die Persianer eine derer wichtigsten Schlachten verlohren, darinnen bis 20000. geblieben, und 30000. gefangen worden. Werden sie also nicht erst selbsten genug zu thun haben, diese Scharte auszuwetzen?

Dantzig.

Schweden wird auch nicht stille sitzen.

Thoren.

Ihr versprechet euch lauter vergebene Sachen: Schliesset vielmehr also: Franckreich ist itzo in Deutschland so wohl als in Italien im

im Krieg verwickelt, als haben wir uns von ihm keine Hülffe zu versprechen, indem es an andern Orten genug zu thun hat.

Dantzig.

Ja, ja, und wir solten Stanislaum aus unserer Stadt schaffen, damit unsere Schiffe in Franckreich nachgehends aufs neue arretiret würden, als es zu Zeiten des Conti geschahe? Nein, das wollen wir nicht thun.

Thoren.

Und doch wurden sie wieder loß gelassen. Man drohete euch auch mit einem Bombardement, und dennoch wurde aus demselbigen nichts, und so würde es itzo eben so gegangen seyn, wenn ihr gleich die Frantzösische Parthey verlassen hättet.

Dantzig.

Ja, damahlen war es noch eine andere Sache, denn Printz Conti war noch nicht zum Könige von Pohlen erwehlet worden.

Tohren.

Nein, nein, er war schon erwehlt, aber eben so wie Stanislaus; daß nemlich viele wieder ihn protestiret, und der Churfürst von Sachsen die meiste Stimmen erhalten hatte.

Dantzig.

Der Printz Conti gienge auch dem Könige von Franckreich nicht so nahe zu Hertzen, als Stanislaus, der anitzo sein Schwieger-Vater ist, und dessen Interesse so nahe betrifft.

Thoren.

Ihr möget es also wagen, ob ihr bey eurem Stanislao viele Seide spinnen werdet.

Dantzig.

Unsre Handlung nach Franckreich wird wenigstens einen grossen Vortheil erhalten.

Thoren.

Und die Stadt vielleicht ihre Freyheit darüber verlieren, das ist ein klahrer Nutzen.

Dantzig.

Wenn ihr Thorner die Freyheit gleich verlohren habet, so wird es uns doch nicht also gehen.

Tohren.

Es war Engel- und Holland auch daran gelegen, daß unsere Stadt

Stadt eine freye Stadt bliebe, damit das Commercium auf der Weichsel nach Danzig zu, desto besser floriren möchte, nichts destoweniger haben wir sie verlohren

Dantzig.

Aber nicht so viel lag es ihnen daran, als an unserer Freyheit. Ihr wisset ja wohl, daß, wenn Dantzig in fremde Hände kommen solte, die gantze Handlung, die aus Pohlen nach Dantzig gehet, den empfindlichsten Stoß leiden würde.

Thoren.

Das ist mir wohl bekannt.

Dantzig.

Was hat Holl-und Engelland aber nicht vor ein Interesse, daß dies nicht geschiehet, indem doch Pohlen ihre Brod-Cammer ist, und ihnen das Getrayde, hiernechst Hanff, Lein-Saamen, Wachs und Honig liefern muß.

Tohren.

Das ist alles wahr.

Dantzig.

Und was haben wir denn zu befürchten?

Thoren.

Gar viel, denn es heisset dennoch: Beati possidentes, und wenn einmahl Dantzig in fremden Händen wäre, so müste sich die Handlung auch schon darnach richten.

Dantzig.

Ey das ist wunderlich geschlossen.

Tohren.

Ich sehe nicht warum: Es war Holland und Engelland wegen der Handlung auch daran gelegen, daß Liefland nicht in fremde Hände käme, indem sie auch ihr Korn daher holen. Allein, da es itzo der Rußischen Monarchie unterworffen ist, muß sich auch die Handlung darnach accommodiren, und bleibet doch alles in gehörigen Stande. Dergleichen Dinge geben sich alle.

Dantzig.

Es ist aber doch noch ein grosser Unterscheid zwischen der Handlung nach Riga, und der nach Dantzig.

Tho-

Thoren.

Ich gestehe es; der Krieg aber kan diesen Unterscheid dennoch gleich machen.

Dantzig.

Nein, nein, so böse wird es nicht gemeinet seyn.

Thoren.

Die Zeit wird es lehren.

Dantzig.

Wir wollen also dieselbe erwarten. Zum wenisten haben wir durch den König Stanislaum die Freyheit erhalten, daß wir in unserer Marien-Kirche und auf dem Thurm Paucken und Trompeten brauchen dürffen.

Tohren.

Diese Freyheit aber kan euch theuer zu stehen kommen.

Dantzig.

Ihr seyd ein Unglücks-Prophete, ich mag gar nicht mehr mit euch reden.

Thoren.

Ich bin kein Prophet, sondern ich wolte euch nur warnen, daß ihr euch an meinem Exempel spiegeln, und aus meinem Schaden klug werden möchtet.

Dantzig.

Ach euer Exempel gehet mich nichts an, denn ihr seyd eine kleine Stadt, ich aber eine grosse Hansee-Stadt.

Thoren.

Ist es aber nicht wahr, daß man von kleinen Sachen anfänget, und nachgehends zu grössern schreitet?

Dantzig.

Ich bin vor meine Feinde gar zu groß. Kein Monarch gönnet mich dem andern, ich habe viel Freunde. Engelland und Holland stehet mir bey, Franckreich wird mich nicht lassen, ja an Gelde und Volcke fehlet es mir auch nicht.

Thoren.

Es ist alles gut. Ihr seyd eine grosse Stadt, aber dennoch eine

kleine Republique. Rom war die mächtigste Republique der Welt, doch muste es sich unter einem Cæsar beugen, und fande kein anderes remedium discordantis patriæ, des uneinigen Vaterlandes, laut Taciti eigener Geständniß, quam si ab uno regeretur, als daß es von einem regieret würde. Athen dorffte Monarchen die Spitze bieten, doch muste es so wohl, als das kriegerische Sparta, und alle andere Griechische Republiquen sich bequemen, Alexander den Grossen, und dessen Nachfolger vor ihre Souverainen anzunehmen. Carthago, so mit Rom um die Herrschafft der Welt eiferte, konte sich dennoch bey seiner Freyheit nicht mainteniren, und so viel andere. Und wenn man es recht bedencket, so ist es fast unmöglich, auch grösten Theils nicht unbillig, denn wenige Republiquen einen justum titulum ihrer Freyheit, auf den man nichts zu sagen hätte, werden produciren können.

Dantzig.

Wie redet ihr wider euch selbst, indem ihr doch eben auch eine freye Stadt, wenigstens gewesen.

Thoren.

Man muß in diesen Fällen doch nur die Wahrheit gestehen, denn ich kan es nicht leugnen, daß sich mein Volck ihrer Freyheit in vielen Stücken selbst beraubet, denn es sich derselben nicht gehörig bedienet. Ohnläugbar ist die Monarchische Regierung die älteste, und so bald die Welt sich zu vermehren angefangen, auf die Welt kommen. Adam war ein souverainer Beherrscher des Erdbodens, nach ihm führte ein jeder Haus-Vater in seiner Familie, über alle aber der Erstgebohrne das Gouverno: bis daß die gewaltige Jäger selbiges an sich rissen, woraus denn hernacher die Reiche, Fürstenthümer und Herrschafften erwachsen, welche jede ein gewisses Land unter sich gehabt. Wie und auf was Art die Städte von dem Corpo des Estats eximiret, und eignen Statum in Statu formiret, stehet billig etwas genauer zu untersuchen. Rom vertrieb seinen König mit Gewalt, da er doch nichts verbrochen, sondern sein Sohn sich an der Lucretia vergriffen. Wie nun den Rechten nach niemahls ein Sohn vor den Vater, also ist reciproce auch der Vater vor den Sohn zu büssen verpflichtet. Solte über dem dergleichen Galanterie oder Debouchirung eines honetten Frauenzimmers ein solches Capital-Verbrechen seyn, worüber Könige zu dethronisiren, wie lange hätte der Lilien-König sich um ein ander employ umsehen müssen, und viel andere, welche die Liebe vor den geringsten Fehler, auch Fürsten halten. Ich übergehe aber die Alten, und betrachte bloß die heutigen.

Dantzig.

Was sicht euch an, daß ihr eure eigene Freyheit angreiffet? Was sind das vor Reden in dem Munde einer freyen Stadt?

Thoren.

Die Freyheit ist mit einem Schwerdte sehr wohl zu vergleichen, durch welches man sich zuweilen selbsten das Leben nimmt: Und wenn nun die Ausschweiffung der Freyheit in denen Republiquen zuweilen auf das höchste gestiegen, so muß die Monarchie sie wieder corrigiren. Wir wissen ja ohnedem, daß die Republiquen in Absehen auf die Monarchien, mehrentheils nur kurtze Zeiten dauren, weil sie eben der Mißbrauch der Freyheit fallen lässet, da die gar zu grosse Unterdruckung der Freyheit selbige erhebet.

Dantzig.

Ihr habet Recht. Allein wir müssen dennoch unsere Freyheit zu erhalten suchen.

Thoren.

Sehet nur die itzige Republiquen an. Zur Venedischen machten ohnläugbar den Anfang die Flüchtige, welche wider den blutigen Grimm des wütenden Attila in den Insuln des Adritischen Golfo Retirade gesuchet. Die Retirade an sich selbst war ihnen nicht zu verdencken, nur ist dies die Frage, ob diese Refugies eine eigene souveraine Republique propria autoritate aufrichten können. Dann erstlich waren sie Unterthanen Käyserlicher Jurisdiction unterwürffig. Zweytens die von ihnen occupirte Insuln nicht nullius, sondern unstreitig unter des Reichs Territorium gehörig, wovon sie sich nicht selbst eximiren, noch dem Reich das Jus quæsitum superioritatis eigenmächtig abschneiden können. Wendet man die Augen auf die Schweitz, so will vielen nicht in den Kopff, daß die ehrlichen Schweitzer dem Hause Oesterreich den schuldigen Tribut von ihrer Kühmilch und Käse entziehen, und sich von gebohrnen Erb-Unterthanen en souveraines erigiren können, weil der Land-Voigt Geißler sie zu hochmüthig beherrschet, und zu unbilliger Verehrung seines, auf einer hohen Stangen gesteckten Huts, zwingen wollen, es mag wer da will, den Welt-beschriebenen Tell, den berühmten Hersteller der Schweitzerischen Freyheit dem Judæ Maccabeo zugesellen, ich stelle ihn en parallele mit Junio Bruto, weil bey beyden augenscheinlich eine Privat-Rache, oder Interesse das Feuer angebrannt, welches Maccabeus vor die wahre

Religion und Freyheit seines Volcks spühren lassen. Ob der Niederländer Trennung sich dadurch der Beschuldigung einer Revolte entledigen können, weil der Duc d' Alba so grausam mit ihnen gehauset, verstellet man bey itzigen Zustande von Europa aus erheblichen Ursachen an seinen Ort. Nur dieses will man noch dabey erinnern, daß alle die Republiquen ihr erstes Aufkommen, und bisherige Conservation nicht ihren eigenen Kräfften, sondern den öffentlichen oder heimlichen Beyschub anderer Puissances zuzumessen, als welche ihren Benachbarten, gegen welche sie par raison d' Estat eine stete Jalousie hegten, einen Stachel in den Augen, und Dorn in den Fuß zu pflantzen suchen. Und eben diese Jalousie der Benachbarte ist das eintzige Præservativ gewesen, so die Deutschen freyen Reichs-Städte bey ihrem Staat erhalten, sonst würden sie schon längst erfahren haben, wie wahr das Sprichwort rede, daß eine jede Republique, die sich nicht auf ihre eigene Kräffte stützen kan, kaum dauerhafftig zu seyn pflege.

Dantzig.

Ihr habet dieses an euch selbsten erfahren, indem, da eure Kräffte nicht zulangten, euch zu schützen, man mit euch thate, was man wolte.

Tohren.

Und meinet ihr denn, daß es euch anders gehen werde? Und glaubet ihr wohl, daß eure eigene Kräffte zulänglich seyn, euch wider die Rußische Macht zu schützen?

Dantzig.

Es fehlet mir an Gelde und Volcke nicht.

Thoren.

Allein denen Russen fehlet es noch weniger daran. Glaubet, die Republiquen haben ihren fatalen Periodum, und wenn sie auf ihre Gewalt gar zu sehr trotzen, so ist gemeiniglich ihr Fall vor der Thür, der nach dem gewöhnlichen Lauff der Natur und der Sachen endlich von sich selbsten erfolgen muß. Britannien kriegte A. 1649. auch einen unordentlichen Appetit zur Republique, und wolte, wie Rom, seine Könige delogiren, ja es machte es noch gröber, und liesse, zum unerhörten Exempel unter politen Völckern, sein gecröntes Haupt durch des Scharffrichters Mord-Beil zu Boden fallen: wie bald wurde es aber der neuen Thorheit satt, und wie theuer musten die Englische Bruti ihren

ren unzeitigen Freyheits-Eifer mit ihrem Blute und Guthe büssen? Sehen wir die deutsche Reichs-Städte an, so ist ohnläugbar, daß sie allemahl in eines Fürsten Territorio belegen; hievon sind sie nun eximiret, entweder durch eigne Macht, da sie ihren Oberherrn zu mächtig geworden, wie Münster, Braunschweig, Emden, ꝛc. oder auch durch Kayserliche Concession, entweder wegen der guten Verdienste gegen der pro tempore regierenden Kayser Erb-Hauß, oder auch titolo enoroso, da sie die prætendirte Freyheit erhandelt haben wollen. Endlich rühmen sich auch einige, daß sie von ihren Landes-Herrn sich selbsten loß gekaufft, als Nürnberg, Hamburg, ꝛc. Es fällt aber gegen alle dreyerley Gattungen nicht wenig einzuwenden: Denn die ersten anbelangend, so stehet ihrer Freyheit die Regula Juris im Wege, was im Anfange nichtig ist, kan durch die Zeit keinen Bestand gewinnen. Bey der andern Gattung kommt in Quæstion, ob der Kayser in præjudicium tertii, ein membrum von dem Staat eximiren können? Bey mancher würde wohl auch die except. læsionis ultra dimidium zu statten kommen, massen ein paar Fuder Wein kein pretium æquivalens gegen eine unschätzbare Sache, wie die Freyheit ist. Bey der dritten Gattung kommen zwey Haupt-Dubia in Betrachtung: Erstlich wird sich finden, daß bey solchen Verkauffungen die Herren wohl einige gewisse Stücke, Privilegia, und ihnen zukommende Rechte, nicht aber die Landes-Hoheit verkauffet, als z. E. an die von Nürnberg die Burg, nicht aber das Burggrafthum, als welche toto cœlo diversa sunt, wie das Exempel des Churfürsten von Sachsen ausweiset, der nichts in der Stadt Magdeburg hat, dennoch ihr Burggraf ist und bleibet. Zweytens ist noch eine nicht geringe dispute, ob nicht ein Nachfolger an der Regierung befugt, insonderheit mit Wieder-Erstattung des Kauff-Schillings, dasjenige wieder zu reuniren, was von seinen Domainen durch die Vorfahren veralieniret worden. In Franckreich, Schweden, ꝛc. würden pro affirmativa die majora fallen.

Dantzig.

Ihr redet gar zu monarchisch, und seyd nicht würdig, eine freye Stadt zu seyn; ich glaube, daß es euch gar in den Sinn kommen dürffte, an dem Titul und Recht unserer Freyheit zu zweifeln, die doch unstrittig ist, massen wir bloß und allein unter dem Schutz von der Cron Pohlen stehen.

Thoren.

Dieses will ich nicht erwarten. Nur bitte ich euch um alles, nehmet euch doch bey eurer Freyheit wohl in acht, daß ihr dieselbe nicht verlieret.

Dantzig.

Ich lasse Volck werben, welches mich beschützen soll.

Thoren.

Aber auf wie lange?

Dantzig.

So lange, biß meine Feinde von mir ablassen.

Thoren.

Ich halte kaum davor, daß ihr ein Bombardement ausstehen soltet.

Dantzig.

Wir lassen es darauf ankommen.

Thoren.

Sehet aber nur zu, daß euch der Muth nicht entfället, wenn die Feinde würcklich anrücken.

Dantzig.

Ist doch der König Stanislaus bey uns.

Thoren.

Der wird euch wohl schwerlich vor euren Feinden beschützen können.

Dantzig.

Warum nicht? Er hat starcken Hinterhalt.

Thoren.

Ich befürchte, der Hinderhalt, worauf ihr so grossen Staat ma-

machet, wird so groß nicht seyn, als ihr euch wohl einbildet. Ich bitte euch, sehet euch wohl für.

Dantzig.

Eure Gedancken sind gantz gut, und eure Warnung ist Danckens werth; allein wir verlassen uns auf seine parole, und freuen uns, daß wir ihn bey uns, haben und fürchten uns vor unsern Freinden nicht, denn er ist noch beständig bey uns.

Thoren.

Er kan aber, wenn Gefahr vorhanden, bald von euch abgehen.

Dantzig.

Wir wollen ihn schon feste halten.

Thoren.

Aber dennoch nicht behalten können, wenn er von euch weggehen will,

Dantzig.

Franckreich schützet uns vor alles.

Thoren.

So viel es kan.

Dantzig.

Franckreich ist mächtig genug.

Thoren.

Aber nicht gegen die Russen, die alle Augenblick euch angreiffen können.

Dantzig.

Gegen Franckreich, Holl-und Engelland wird Rußland nichts thun.

Thoren.

O gehet noch in Zeiten in euch, und unterwerffet euch dem Churfürsten von Sachsen als rechtmäßigen König von Pohlen, schaffet Stanislaum von euch, bittet ihn, daß er aus euren Gräntzen weiche, wo ihr anders eure Freyheit nicht verlieren wollet.

Dantzig.

Es ist zu weit gekommen. Was habet ihr da vor Verse?

Tho-

Thoren.

Sie sind auf die Pohlnische Königs-Wahl verfertiget:

Da Pohlens Königs Thron verwäyßt und ledig war,
Both ihm die Staats-Kunst selbst das Haupt der Sachsen dar,
Doch Herrschsucht, List und Geitz, der wahren Klugheit Feinde,
Vereinigten sich gleich, und wurden heimlich Freunde,
Nur Stentzel, rufften sie, soll unser König seyn,
Er kam verstohlen an, die Boßheit führt ihn ein,
Die Einfalt spührt ihn kaum, so schrie sie: Stentzel lebe!
Trotz dem, der ausser ihm, nach Pohlens Crone strebe!
Der Patrioten Mund, der sich darwieder streibt,
Ward von der wilden Schaar gehemmt und übertäubt,
Das Wahl-Feld kracht und lebt, der Schlunt der Stücke brüllet,
Die Redlichkeit erschrickt, und wird mit Furcht erfüllet.
Allein die Schickung lacht: Sie winckt, im Augenblick
Weicht Stentzel, Herrschsucht, List und Geitz beschämt zurück,
Sie fliehn, man kan sie kaum im gantzen Reiche finden,
Indem nun Boßheit, Trotz, und Franckreichs Künste schwinden.
Rufft Pohlen Sachsens Haupt auf den verlaßnen Thron,
Und crönt mit freyer Hand den Vater in dem Sohn.



Das

Das Andere Gespräch.

Thoren.

W E e liebe Schwester und Freundin, Engelland und olland haben auch meinethalben sich starck interessi- et, allein, was wurde mir dadurch geholffen ?

Dantzig.

So meynet ihr also, daß die Vorstellungen, welche die Englische und Holländische Ministres an die Rußische Kayserin meinethalben machen, mir auch nicht zu statten kommen werden?

Thoren.

Freylich muß ich diese Gedancken führen, denn in Worten sind alle Menschen freygebiger, als in der That.

Dantzig.

Ihr irret euch.

Thoren.

Und warum denn ?

Dantzig.

Von euch könnet ihr auf mich keinen Schluß machen.

Thoren.

Ich aber glaube, darzu berechtiget zu seyn.

Dantzig.

Habe ich euch denn die Ursachen nicht vorher gesaget, warum es nicht angehet ?

Thoren.

Und ich habe euch darauf geantwortet.

Dantzig.

Ihr habet zwar darauf geantwortet, aber nicht zulänglich. Hiezu kommet, daß eure letzte Affaire, welcher ihr erwehnet, ohne Zweifel die Religion betraffe, da ihr nehmlich euren Burgermeister samt der Kirche zur Lieben Frauen verlohret.

Thoren.

Ja diese meyne ich eben, da so viel Potentaten vor mich sprachen.

Dantzig.

Wie, könnet ihr denn keinen Unterscheid zwischen Religions- und Staats-Sachen machen?

Thoren.

Und was vor einen Unterscheid? Ich glaube ja, die Religions-Sachen sollten grossen Herren noch näher zu Hertzen gehen, als die Staats-Sachen.

Dantzig.

Ja, sie sollten wohl, aber es kommen nichts desto weniger zuweilen Umstände vor, daß es nicht geschiehet.

Tohren.

Kein Umstand in der Welt solte die Pflicht hindern, welche man der Religion schuldig ist.

Dantzig.

Wann wir beständig darauf sehen wolten, was in der Welt geschehen solte, so würden wir mit einen Schatten fechten, dahero ist es besser gethan, daß wir darauf sehen, was würcklich geschiehet.

Thoren.

Es geschiehet aber mehr als gar zu offt würcklich und in der That, daß die Menschen mehr versprechen, als sie halten.

Dantzig.

Nachdem die Umstände fallen.

Thoren.

Und was vor Umstände?

Dantzig.

Nachdem derjenige, der etwas verspricht, an seinem eigenen Versprechen, und daß dasselbe erfüllet werde, Nutzen und Vortheil hat.

Tohren.

Also reguliret der Nutzen, eurer Meynung nach, alles, was in der Welt vorgehet.

Dan-

Dantzig.

Mehrentheils. Und also, wenn Engelland und Holland uns versprechen beyzustehen, so können wir uns mehr darauf verlassen, als wenn sie um eurentwegen fremde Potentaten angehen.

Thoren.

Ich höre schon, die Ursache soll diese seyn, weil sie von euch und eurem Commercio mehr Nutzen haben, als von uns.

Dantzig.

Allerdings, ihr habet es getroffen, an unserer Handlung ist Engelland und Holland nur gar zu viel gelegen.

Thoren.

Vielleicht aber nicht so viel, als an der Freundschafft mit dem Kayser, dessen Bundsgenossen Holland und Engelland seyn.

Dantzig.

Bey Holland und Engelland gehet die Handlung über alles.

Thoren.

Doch haben beyde Staaten hauptsächlich darauf zu sehen, daß Franckreich ihnen nicht zu mächtig werde, und ihre Handlung hernach auf einmahl verlohren gehe.

Dantzig.

Die Macht von Franckreich einzuschrencken, führet man den Krieg in Italien und am Rhein, und derselbe wird euch nicht betreffen.

Thoren.

Wie versprechet ihr euch doch so gar viel? Seyd ihr nicht Frantzösisch gesinnet?

Dantzig.

Ich kan es nicht läugnen.

Thoren.

Was sollte also die sämtliche Alliirten des Kaysers verhindern, daß sie nicht auf euch, als auf eine feindliche Stadt, zugiengen?

Dantzig.

Nein, Holland ist ja ohnedem neutral, und will mit Franckreich nicht brechen.

Thoren.

Wolte GOtt, daß ihr auch wenigstens neutral geblieben wäret!

Dantzig.

Ja, die Sache ist einmahl geschehen, der erste Wurff ist nunmehro vorbey, GOtt gebe nur, daß die andern gerathen!

Thoren.

Ja, GOtt gebe es, aber menschlichen Ansehen nach lässet es sich gar nicht dazu an.

Dantzig.

Ich hoffe das beste.

Tohren.

Ihr seyd in euren Unternehmungen verwogen, und im Hoffen noch verwogener.

Dantzig.

Was, soll das eine Verwogenheit seyn, daß wir einen König von Pohlen in unsren Mauren aufnehmen, den der Primas Regni selbst dahin begleitet, als unter welchem wir doch währenden Interregno stehen.

Thoren.

Ihr seyd ja sonsten curieus genug. Habet ihr euch denn nicht um die Situation der itzigen Affairen von Europa bekümmert, und wie es bey der Wahl des Stanislai zugegangen?

Dantzig.

Wir bekümmern uns hauptsächlich um die Pohlnische Affairen, und da es in Pohlen nicht selten confus zuzugehen pfleget, so wollten wir einem erwehlten Könige von Pohlen unsere Stadt zu einem Auffenthalt nicht abschlagen, in der gewissen Hoffnung, daß, wenn derselbe sich gleich nicht solte mainteniren können, solches doch nicht viel zu bedeuten haben würde.

Thoren.

Ihr habet aber die Rechnung ohne den Wirth gemachet.

Dantzig.

Und warum?

Tohren.

Itzo sind die Pohlnischen Affairen in einer andern Crisi, als sie noch niemahlen in der Welt gewesen.

Dantzig.

Indessen wird doch Pohlen durch die Verwirrung regieret.

Thoren.

Nicht mehr so sehr wie wohl sonsten, und ihr werdet bey demjenigen, was ihr itzo gethan, durch die Vorschützung der Pohlnischen Verwirrung gewiß nicht durchschlupffen.

Dantzig.

Wir wissen schon, wie es in Pohlen zugehet.

Thoren.

Rühmet nicht zu sehr auf die alten Zeiten, denn ihr betrüget euch sonsten. Die Zeiten sind nunmehro gantz anders.

Dantzig.

Indessen ist Pohlen doch noch das alte Pohlen.

Thoren.

Ja, wie stehet es aber mit denen Nachbaren?

Dantzig.

Es ist wahr, die Umstände derselben haben sich geändert, aber es wird deswegen doch nicht viel zu bedeuten haben.

Thoren.

Ich glaube, mehr als zu viel. Denn wenn hat der Kayser mehr Ursache gehabt, auf die Pohlnische Wahl ein wachsames Ange zu haben, als itzt, da der König von Franckreich seinen Schwieger-Vater auf den Pohlnischen Thron setzen lassen wollen?

Dantzig.

Zu denen Zeiten des Printz Conti hatte der Kayser gleiche Raison, auf Franckreichs Unternehmungen Acht zu geben, als welches eben auch damahlen mit ihm in Krieg verwickelt war.

Thoren.

Gut, ich will das einräumen. Allein, warum nahmet ihr damahlen Kayserl. Parthey, und liesset den Printzen Conti nicht in eure Stadt?

Dantzig.

Weil der König Augustus schon würcklich mit seinen Trouppen im Lande war, welche den Printz Conti aufsuchten.

Thoren.

Das ist aber eben das, was ich will.

Dantzig.

Wir declariren uns gern jederzeit vor den, der der stärckste ist.

Thoren.

Und itzo declariret ihr euch vor Stanislaum, welchen die anrückende Rußische Armée nöthiget, Warschau zu verlassen und zu euch zu fliehen. Wie? ist denn Stanislaus itzt der stärckeste? Wie? sind die Russen, die mächtigsten Nachbarn von Pohlen, ohnmächtig?

Dantzig.

Wann ich die Macht von Franckreich, die der König von Franckreich ohne Zweifel seinem Schwieger-Vater zu Hülffe anwenden wird, betrachte, so ist Stanislaus allerdings noch der stärckste.

Thoren.

Franckreich hat euch eine Brille aufgesetzet, durch welche ihr Stanislaum vor so starck und mächtig erkennet, da er doch höchst-ohnmächtig ist.

Dantzig.

Ihr sehet gewiß durch andere Brillen, wann ihr Stanislaum vor ohnmächtig erkennet.

Thoren.

Ich will es euch in einem Augenblick beweisen, daß ich recht habe.

Dantzig.

Ich will zuhören.

Thoren.

Der Kayser wird künfftiges Frühjahr mit 100000. Mann am Rhein agiren, und in Franckreich einzudringen suchen, um dadurch die Frantzosen aus Italien zu ziehen, als woselbsten er ihm auch eine starcke Armée entgegen stellen wird. Zehntausend Mann Preußische Trouppen gehen auch dahin. Spanien ist in der Frantzösischen

Al-

Alliance nicht feste, der König von Sardinien machet Mine, von Franckreich abzugehen, meynet ihr denn also nicht, daß der König von Franckreich genug zuthun haben wird, sich gegen dem Käyser zu wehren?

Dantzig.

Ihr setzet viel Dinge fest, die doch noch gar nicht vor gewiß angenommen werden können.

Thoren.

Ich kan zum wenigsten so viel fest setzen, daß Franckreich mit dem Kayser und denen Reichs-Ständen genug zu thun finden wird.

Dantzig.

Man weiß ja aber, daß Franckreich mehr als einmahl wider gantz Europa Krieg geführet.

Thoren.

Diese Zeiten aber sind nicht mehr.

Dantzig.

Warum aber nicht? Sonst ware Franckreich allein wider den Kayser, das Reich, Engel- und Holland zusammen.

Thoren.

Wir wissen die Zeiten.

Dantzig.

Und doch war es glücklich.

Thoren.

Ja, so glücklich, daß wenn der in der Hochstädtischen Schlacht gefangene Feld-Marschall Tallard nicht Engelland von dem Kayser abwendig gemachet hätte, die Deutsche denen Frantzosen in Paris eine Visite gegeben haben würden.

Dantzig.

Daraus siehet man, daß Franckreich, wenn es gleich im Kriege etwas verlieret, es dennoch durch Staats-Künste zu ersetzen weiß.

Thoren.

Diese Staats-Künste werden itzo aufhören, denn der kluge Ludewig XIV. lebet nicht mehr.

Dan-

Dantzig.

Hingegen hat Franckreich den Vortheil, daß es mit Spanien und Sardinien alliiret ist, da es ehemahls vor sich selbst agiret.

Thoren.

Diese Alliancen können bald schmeltzen.

Dantzig.

Darauf muß man es ankommen lassen. Hingegen weiß man noch gar nicht, was Engelland und Holland vor den Kayser thun werden.

Thoren.

Das wird sich alles geben. Doch mit einem Wort: Ihr möget von der Macht derer Frantzosen glauben was ihr wollet, so sind dieselbe doch gar zu weit von euch entfernet, als daß ihr euch auf sie verlassen könnet. Hingegen ist euch Rußland desto näher auf dem Dache.

Dantzig.

Ich fürchte mich für Rußland nicht.

Thoren.

Ich muß es glauben, weil es alle Umstände bekräfftigen; allein, sehet nur zu, daß euch dieser Entschluß nicht gereuet.

Dantzig.

Nur gut: Es ist meine Affaire, ich will sie schon ausmachen.

Thoren.

Saget mir aber doch: Wenn ist Rußland wohl so mächtig gewesen, als anitzo?

Dantzig.

Es werden auch die andern Puissancen der Macht von Rußland Gräntzen zu setzen suchen, damit es ihnen nicht gar zu mächtig werde.

Thoren.

Glaubet, sie hätten es längst gethan, wenn es in ihrem Vermögen gewesen wäre.

Dantzig.

Wie in ihrem Vermögen? wenn sie es nur hertzlich meynen, ja wenn sie sich gar wider dasselbe vereinigen solten.

Tho-

Thoren.

Ich wolte alles in der Welt pariren, daß die Rußische Macht noch wachsen muß.

Dantzig.

Und warum denn?

Thoren.

Ihr Anwachs seit dreyßig und mehr Jahren ist noch zu frisch und zu jung, als daß er wieder abnehmen solte.

Dantzig.

Dieses ist ein Redner-Beweiß, der gar nichts sagen will.

Tohren.

So will ich euch denn einen andern Beweiß geben, den ihr selbst vor gründlich halten werdet. Kennet ihr denn Rußland nicht?

Dantzig.

Warum solte ich es nicht kennen.

Thoren.

Wisset ihr alle grosse Dinge, so sie gethan?

Dantzig.

Ihr eintziges und gröstes Werck war, daß sie die Schweden bey Pultawa schlugen. Allein es dürffte nur eine eintzige unglückselige Action auf die Art, wie die Conjuncturen am Pruht-Fluß waren, erfolgen, so würde sich Rußland wieder in seinem alten Zustande sehen.

Tohren.

Ihr irret euch. Wenn die Russen nachläßig in ihrer Arbeit und hochmüthig geworden wären, so könte man schliessen, daß ihre Macht dereinsten wieder fallen könte. So aber sind ihre Verfassungen höchst-sicher und glücklich genommen.

Dantzig.

Man bildet sich davon vielleicht mehr ein, als in der That befindlich.

Thoren.

Nein, nein, leset nur, was der Schwedische in Rußland gefangene Obrist-Lieutenant Strahlenheim in seinem Wercke von Rußland, Siberien und Tartarey, von der Krieges-Verfassung derer Russen aufgezeichnet hat, wie sie 300000. Mann regulirter Trouppen würcklich auf den Beinen haben, wie starck ihre See-Macht, wie ihre Arsenäle garniret seyn, und so weiter, so werdet ihr darüber erstaunen müssen.

Dantzig.

Ohne GOttes Willen kan uns kein Haar gekrümmet werden.

Thoren.

Setzet dazu, ohne euren eigenen freyen Willen, als welcher euch selbsten das Unglück über den Hals ziehen kan. Bedencket also nur auch ferner weiter, wie Rußland mit dem mächtigsten Monarchen der Welt, dem Römischen Kayser, in genauer Verbündniß stehet, und daß, wie die Macht im guten Stande, also auch die Rathschläge mit dem Röm. Kayser zusammen auf das heilsamste abgefasset werden. Wer will also diesen beyden Puissancen widerstehen?

Dantzig.

Ihr seyd gar zu sehr Rußisch gesinnet.

Thoren.

Und ihr bedencket gar nicht, was zu eurem Frieden dienet.

Dantzig.

Ihr aber bedencket es, da ihr eure Freyheit verlohren.

Thoren.

Vielleicht daß ihr auch erst alsdenn zu besseren Gedancken kommet. Wollet ihr euch aber rathen lassen, so überleget ferner, daß in dem Bündniß zwischen dem Röm. Kayser und der Rußischen Kayserin, der dritte Ihro Königl. Maj. von Pohlen und Churfürstl. Durchl. von Sachsen Fridericus Augustus sey. Diese dreyfache Schnur wird nicht leicht reissen, und auf was wartet ihr denn, daß ihr euch nicht diesem Herren unterwerffet?

Dantzig.

Die Sachen mit mir und mit Stanislao sind zu weit gekommen.

Thoren.

Franckreich hat euch verblendet, und hinters Licht geführet. Ihr stecket in einem Labyrinth, aus welchem ihr nicht heraus kommet, wo ihr nicht der vorhin genandten dreyfachen Schnur folget.

Dantzig.

Wie soll ich aber den Stanislaum loß werden?

Thoren.

Da möget ihr zusehen. Uberleget es, wie die Italiäner derer Frantzosen ehemahls loß geworden, und sinnet nach, ob ihr ihnen darinnen folgen könnet?

Dantzig.

Die Frantzosen sitzen gar zu fest, wo sie einmahl einnisten.

Thoren.

Warum habet ihr nicht daran gleich anfangs gedacht? Dan-

Dantzig.

Der Primas Regni, dem ich doch währenden Interregno Gehorsam leisten muste, hat mich in diesen Irrgarten geführet.

Thoren.

Werdet ihr denn nicht auf die Crönung Ihro Königl. Majestät, Augusti, Deputirte schicken?

Dantzig.

Ich weiß nicht, ob es angehen wird.

Thoren.

So wird man die Zurückbleibung derer Deputirten als einen völligen Ungehorsam annehmen.

Dantzig.

Ich muß eines von beyden thun, entweder mich submittiren, oder die Frantzösische Parthey, die ich einmahl angenommen, auf das festeste behalten, und alles auf das äusserste ankommen lassen.

Thoren.

Machet, was euch beliebet. Denn wem nicht zu rathen ist, dem stehet auch nicht zu helffen.

Dantzig.

Ich bewerbe mich um fremde Generaln, die ich in meine Diensten ziehen will.

Thoren.

Vielleicht ist aber eure Bemühung umsonst. O hättet ihr gleich anfangs Rußische Parthey genommen, so wären alle die Weitläufftigkeiten, so euch anitzt betreffen, vermieden worden.

Dantzig.

Franckreich aber hätte wieder meine Schiffe arretiret.

Thoren.

Es hätte sie auch wieder loßgelassen, denn euch zu bombardiren, ist der Weg aus Franckreich viel zu weit.

Dantzig.

Allein die Frantzösische Flotte lag in der Ost-See.

Thoren.

Die Russen aber auch, und diese konten euch schützen.

Dantzig.

Ja, wer ist wohl in allen Fällen klug genung?

Thoren.

Ach hättet ihr Rußische Parthie im Anfange genommen, so wäret ihr bey Franckreich, wie ehemahls, mit einer Abbitte loßgekommen. Anno 1700. thatet ihr, weil ihr bey der letzten Pohlnischen Königs-Wahl A. 1697. Ihro Königl. Maj. Augusti Parthey gegen den Frantzösischen Printz Conti mit Recht ergriffen hattet, um eure angehaltene Schiffe loßzubekommen, bey dem Könige in Franckreich durch drey Deputirte Abbitte, und bekräfftiget solches nachgesetztes Carmen:

Ludovico Magno,
christianissimo Galliarum & Navarræ
sine exemplo Regi.

Orbis inocciduum jubar immortaleque nomen
Augustos inter victor amorque lares;
Omnia quem possunt, quem postera secla stupebunt,
Qui tracis & sequeris proximus ipse Jovem,
Quid pietas meruit Gedanensis maximi Regum,
Quis dicit heu! Regis nos temeresse rates?
Vivimos insontes Rex maxime, vidit Apollo
Non nisi proLechidum quælibet acta throno.
Huc & decebat virtus antiqua Parentum,
Prima coronatis spargere thura diis.
Cœtera Borbonidum solem veneramur & astra:
Urbs majestatis pleoaque nostra Tuæ est.
At patriis dum Bartus Eques, gravis, exiit undis
Fecerat & populum carbasa victa queri.
Da veniam Ludovice urbi, sua damna dolenti
Suspicimus sceptri fata, Monarcha, Tui.

* *
** **

Et apud Genuenses & apud Gedanenses non manet indeclinabile genu Genua. Genua declinabat coram Rege Galliæ bina ante lustra & ultra & pœnam luebat Ludovico Magno geniculatione Gedanum paria facit hoc anno. Genua namque est primæ declinationis, Gedanum secundæ.

Welches zu Deutsch so viel heissen dürffte:

Dem grossen Ludewig,
dem allerchristlichsten Könige von Franckreich und Navarra,
der seines gleichen nicht hat.

Du nie untergehendes Licht der Welt, und unsterblicher Herr. Der du der Besieger und die Liebe der Monarchen bist, den alle Zeiten bewundern, und über den die Nachwelt erstaunen wird, der du nechst dem grassen Jupiter folgest, ja ihn zu dir ziehest. Was hat, o du grössester unter allen Königen, die treue Ehrfurcht derer Dan-

Dantziger verdienet, und wer saget denn, daß wir uns an des Königes Schiffen vergriffen haben? O grosser König, wir Dantziger leben gantz unschuldig, und Apollo hat nichts weiter von uns gesehen, als daß wir wegen des Pohlnischen Throns einige Verfassungen gewinnen, zu denen uns die alte Tugend derer VorEltern geführet, da wir nemlich denen gecrönten Göttern der Erden den ersten Weyrauch gestreuet. Ubrigens aber verehren wir die Borbonische Sonne und ihre Gestirne, ja, grosser König! unsere gantze Stadt ist von deiner Majestät erfüllet. Allein da der Ritter Barth sich von unserer Rhede selbst wegbegeben, so hat auch so gar das Volck seine überwundene Flotte beklaget. Verzeihe also, o Ludewig! der Stadt, die ihren Schaden betrauret, wir übrigens, o Monarch! das Schicksal deines Scepters verehren.

So wohl die Genueser als die Dantziger müssen die Knie beugen, obgleich Genu das Knie in der Lateinischen Sprache indeclinabel oder unbeweglich ist. Genua beugete seine Knie vor dem Könige von Franckreich vor vierzehn Jahren und drüber, und muste durch das Kniebeugen vor dem Ludewig dem Grossen seine Strafe ablegen. Dantzig thut ein gleiches in diesem Jahre. Denn Genua gehöret zur ersten Declination in der lateinischen Sprache, Gedanum aber oder Dantzig zur andern.

Dantzig.

Eben diese Abbitte zu thun, haben wir vermeiden wollen, indem wir itzo Frantzösische Parthey ergreiffen.

Thoren.

Und dennoch kommet ihr aus dem Regen in die Trauffe. Denn abbitten ist besser, als bombardiret werden.

Dantzig.

Vielleicht daß der Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächsische Hof unsere Entschuldigung auch dermahleins noch annimmt.

Thoren.

Wenn ihr nur nicht zu lange gewartet habet.

Dantzig.

Vielleicht kan es Engelland und Holland vermitteln.

Thoren.

Vielleicht wohl! aber auch vielleicht nicht.

Dantzig.

Ich will deswegen alle Mühe anwenden.

Thoren.

Nehmet die Zeit vor der Crönung in Acht, denn die Gelegenheit, so sich einmahl præsentiret, kommet nicht alle Tage wieder.

Dantzig.

Ich weiß nicht, worzu ich mich entschliessen soll.

Thoren.

So wird euch auch vielleicht etwas wiederfahren, was ihr nicht vermuthet, und eure Gegenpart wird besser wissen, was zu thun nöthig seyn wird. Dantzig.

Ich will das beste hoffen, wir haben ja Stanislaum und den Primas bey uns. Thoren.

Wenn euch eure Hoffnung nur nicht betrüget. Mir will es fast ahnen, daß euer Stanislaus werde einpacken, und sich unsichtbar machen, der Primas sich hinter den Ohren kratzen, euch die Reue ankommen, und wahr werden das Poëtische Gregorius-Spiel, welches wegen der itzigen Pohlnischen Conjuncturen in und bey der Stadt Dantzig öffentlich aufführen die in Pohlen das Theatrum besorgende sämtliche Personen.

PROLOGUS.

Der heilige Gregorius
Ergözt sich heut mit einem Spiele,
Ein jeder macht sich leicht den Schluß,
Wohin die gute Meynung ziele;
Zwar ist es eine Kinder-Lust,
Doch niemand damit zu bethören,
So viel ist klar: Es lebt August,
Ihr andern laßt euch weiter hören.

Kyowski.

Mein desperater Bart, mit andern sauren Minen,
Zeigt, daß Kyowski hier in Folio erschienen,
Ich wage was ich will, ich schwärme hin und her,
So richt ich doch nichts aus, mein Säbel und Gewehr
Ist, glaub ich, wohl behext, weil es gantz ausdermassen,
Wie mich und Stentzels Part das Glück so gar verlassen.
So gehts, wer untreu wird, dem geht nichts von der Hand,
Drum bleib ein jeder treu GOtt und dem Vaterland.

General Graf Münnich.

Ich bin der *General*, der itzt vor Dantzig steht,
Der groß und tapffre Münch, die *Generosität*
Von meiner Kayserin hat mich dahin getrieben,
Ich soll an dieser Stadt verdiente Rache üben.
Ihr Bomben fliegt, zerspringt, erfüllet mein Gebot,
Schlagt *Stenzeln* und zugleich den *Primas Regni* todt,
Carthaunen donnert blitzt, biß sich die Stadt ergeben,
Und diß die Loosung sey: *August* der *III.* soll leben.

Graf Monti, Frantzösischer Gesandte in Dantzig.
Hier ist nichts mehr zu thun, was braucht es, daß ich warte,
Münch ruinirt uns all, und kuckt uns in die Karte,
Graf Monti geht voran, und hält nicht länger Stich,
Wer seines Lebens schont, der retirire sich.

Ein Schuster in Dantzig.
Mein Schuster-Handwerck gilt bey so gestallten Sachen,
Nun hab ich weiter nichts, als Läuffer-Schuh zu machen;
Der ist wohl nicht gescheut, der lange stille steht,
Wo es so greulich her als wie bey Dantzig geht.

Poniatowsky.
Moy Cyersky Pani Bratsch! O prey! wo lauff ich hin?
Popolzky dobri Musch, Frantzoß, ti Scurwa Sinn.

Ein nach Dantzig reisender Fleischer.
In Dantzig giebt es Rindvieh satt,
Da werd ich prav zu schlachten finden,
Weil niemand so viel Klugheit hat,
Sein Glück und Wohlfahrt zu ergründen;
Ein Rind kennt von sich selbst die Krippe seines Herrn,
Nur Dantzig bleibt so tumm, und läufft dahin nicht gern.

Stanislaus.
Ich bin der unglückseel'ge Stentzel,
Das sieht man wohl an meinem Räntzel,
Darein hab ich gepackt zugleich
Mein Scepter, Cron und Königreich.
Den Possen hat mir Münch gespielet,
Der mich von Dantzig weggejagt,
Ist jemand, der ein Mitleid fühlet,
Und meine Pilgrimschafft beklagt,
Der laß auch dis nicht aus der Acht:
Mein armer Stentzel, gute Nacht.

Pohlnischer Jude.
Ich bin ein armer Jud aus Pohlen,
Beym Schachern ist nichts zu erholen,
Der Juden sind zu viel im Lande,
Und Stentzel laufft mit lauter Schande

Zum

Zum Land hinaus, von dem ich offt
Noch manches zum *profit* gehofft;
So geh ich armer Mauschel prachern,
O wei mir! habt ihr nichts zu schachern?

Primas Regni.

Ach Franckreich, Franckreich ach! was hast du doch gedacht,
Daß du um mein *Primat* in Pohlen mich gebracht?
Doch bin ich alter Schalck selbst Schuld daran gewesen,
Der Glantz der *Luisd'ors* schien mir zu auserlesen,
Des falschen *Ludwigs* Gold hat mein Gesicht verblendt,
O Einfalt! war ich nicht ein tummer Kerl, ach leider!
Nun ist die Schande da, ein schlecht *Æquivalent*,
Komm, armer Stentzel, komm, und wandre mit mir weiter.

Ulanen.

Wir sind die flüchtigen Ulanen,
Und halten fest bey unsern Fahnen,
Gestehen auch von Hertzen frey,
Daß, wer *AUGUST* nicht hold und treu,
Der soll mit unsern schnellen Pferden
Zu Boden stracks geritten werden.

REX AUGUSTUS.

Wer Aug und Sinnen hat, und nur bey sich erwegt,
Wie die Treulosigkeit selbst ihren Herren schlägt,
Der sieht das Unglück auch, das die treu-losen plaget,
Die GOtt und Glück also von Land und Leuten jaget,
Ihr noch getreues Volck, kommt, findet euch herbey,
Und glaubet, daß ich mehr als euer König sey:
Ich und ein Vater stehn in einem gleichen Grade,
Mein gantzes Königs-Recht ist lauter Huld und Gnade.

Alle zusammen.

Pack dich mit deinem verzweifelten Räntzel,
Vivat Augustus! & periat Stentzel.

Schluß.

Beschirm die Policeyen, bau unsers Königs Thron, daß er und wir gedeyen, schmück, als mit einer Cron, die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit GOttesfurcht und Tugend das Volck im gantzen Land.

Curieuse Gespräche

Zwischen denen zwey Pohlnischen Städten,

Dantzig und Thoren/

über die itzigen

Conjuncturen,

So die Stadt Dantzig betreffen. 1734.



Zweyter Theil.



Thoren.

Nun wie ists, wollet ihr euch noch nicht an euren rechtmäßigen Herrn, den König von Pohlen, Augustum, ergeben, und bleibet ihr noch bey dem Stanislao?

Dantzig.

Wir sind gesonnen, uns gegen unsere Feinde zu wehren.

Thoren.

Wollet ihr denn Stanislaum noch vor euren König halten?

Dantzig.

Wir wünscheten zwar, daß wir der Ungelegenheit, die er uns verursachet, überhoben seyn könten. Doch was sollen wir aber machen, da er einmahl bey uns ist.

Thoren.

Wisset ihr denn nicht, wie es bey seiner Wahl zugegangen, sonst will ich es euch erzehlen.

Dantzig.

Ja wenn ich gleich dieses weiß, so ist Stanislaus doch einmahl bey mir, und ich werde ihn so leicht nicht loß.

Thoren.

Wisset ihr denn nicht, daß die Litthauer sogleich wider seine Wahl selbst protestiret haben, warum ergebet ihr euch denn nicht der Parthey, so das meiste Recht auf ihrer Seite hat?

Dantzig.

Das Spiel ist einmahl angefangen, ich muß es auswarten.

Thoren.

Ihr werdet den Kürtzern dabey ziehen. Was wollet ihr gegen die combinirte Rußische und Sächsische Macht thun. Vermöge einer herausgekommenen Liste haben sich schon im November die in Pohlen stehenden Rußischen Völcker auf 29. Regimenter regulirter Mannschafft, oder 35000. Mann, 15000. Cosacken, 3000. Calmucken, 200. Hussaren, zusammen auf 53200. Mann erstrecket, und es sollen ausser dem noch 8000. Mann regulirte Trouppen, 12000. Cosacken, 5000. Calmucken, zusamen 25000. zu denselben stossen, welchen bey erheischender Noth ein anderer starcker Succurs nachfolgen dürffte. In der Ukraine stehet unter dem General Weißbach eine Zahlreiche Rußische Armée, welche nicht allein Befehl hat, auf die Bewegungen der Tar-

tarn ein wachsames Auge zu haben, sondern auch im Stande ist, der Türckischen Macht Einhalt zu thun, und die Confoederirten mit einem ansehnlichen Corpo zu unterstützen. Saget mir also, da der General Lascy schon bey euch ist, was wollet ihr gegen ihn thun?

Dantzig.

Er hat keine Artillerie bey sich, mich zu beschiessen.

Thoren.

Diese kan er aber leicht erhalten, wenn ihm anders etwas daran gelegen. Sehet hier den gantzen Rußischen Krieges-Etat, wie ihn der Obrist-Lieutenant Strahlenberg beschrieben, und glaubet ihr denn, daß denen Russen etwas abgehet. Die offensive regulaire Macht, wie solche a. 1717. gestanden, ist in dem veränderten Rußland p. 377. zu ersehen. Seit der Zeit hat sich dieselbe einiger massen vermehret, wie solches bey meiner Zurückkunfft aus Siberien in Rußland an die Hand gegeben worden. Und soll dieselbe in 48. Regimentern Infanterie bestehen. Welches von denen anno 1720. neu-aufgerichteten Regimentern in Siberien und sonst herrühren wird. Die Leib-Guarde bestehet aus 2. Regimentern Seconde-Guarde, nemlich Ingermannlandski und Astracanski. Diese 4. Regimenter machen 12. Bataillionen aus. Jede Bataillon hat 4. Compagnien, wozu noch 4. Compagnien Grenadiers kommen, welche alle sämmtlich 192. Mann starck seyn sollen. Bestehen also diese vier Regimenter mit der Compagnie Bombardiers, so 320. Mann starck, ohne prima plana, aus 10000. Mann und drüber. Die übrige Infanterie ist in 3. Divisionen abgetheilet, da denn bey einer jeden ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment machet 2. Bataillons oder 8. Compagnien, jede Compagnie aber soll 180. Mann starck seyn; welche 44. Regimenter denn insgesammt ohne prima plana 63360. Mann ausmachen. Die Cavallerie ist auch in 3. Divisiones abgetheilet, nemlich 10. Regimenter Musquetiers und ein Regiment Grenadiers. Jedes Regiment bestehet aus 10. Compagnien, da denn jede Compagnie 96. Mann starck seyn soll. Würden also diese 33. Regimenter insgesammt ohne prima plana 31680. Mann ausmachen. Die Feld-Artillerie, welche in 3. Regimentern, jedes zu 8. Compagnien Canoniers, 1. dito Feuerwercker, 1. Bombardiers, Ingenieurs, Miniers und 1. dito Bontoniers bestehet, daß also jedes Regiment 13. Compagnien hat, würden zusammen 7098. Mann ausmachen. Wenn nun hierzu der Fuhr-Staat und alle Handwercker gerechnet werden, will man solche mit prima plana zu 12000. Mann schätzen. Das Commando über die gantze

Ar-

Armée führet ein General-Feld-Marechal; der andere Feld-Marechal aber sitzet im Krieges-Collegio als Praeses, welcher alle 3. Jahr abgewechselt wird. Bey der Infanterie aber sind 2. Generals, 3. General-Lieutenants, 6. General-Majors, 6. Brigadiers, ohne die Leib-Guarde, allwo meist alle Regiments-Officier bey ihren Chargen auch Generals und Brigadiers sind. Bey der Cavallerie ist ein General-Feld-Marechal-Lieutenant, 2. Generals, 3. General-Lieutenants, 3. General-Majors, und 6. Brigadiers. Bey der Artillerie ist 1. General-Feld-Zeugmeister, 1. General-Lieutenant, und 3. General-Majors, als einer von der Artillerie, 1. dito von der Fortification, und 1. General-Quartier-Meister nebst 2. Obristen zu Brigadiers Rang. Die Montur der Armée ist nach den Haupt-Couleuren des Reichs-Wappen eingetheilet, als: die Leib-Guarden haben an statt gelb, 1) grüne, 2) weiß, 3) blau, 4) rothe Couleur; die Aufschläge und Kragen aber sind nach den Divisionen und Brigaden gemacht, wodurch man nicht allein einen jeden Gemeinen erkennen kan, von was für einem Regiment, sondern auch von was Division und Brigade er ist. Die Montirungs-Vorsorge wird nicht durch die Regiments- und Compagnie-Officierer bestellet, sondern es ist dazu eine besondere Commission verordnet, welche die Montur vor die gantze Armée anschaffet, und solche zu gewissen Zeiten an die Regimenter abschicket. Und eben so wird es mit dem Gewehr und der Ammunition gehalten, womit die Officirer nichts zu thun haben, sondern es muß für solches das Artillerie-Contoir sorgen. Die Besorgung vor Officierer und Gemeine wird einem jeden durch die Commissarios alle 4. Monath, der Proviant aber alle Monath voraus gezahlet. Fernet werden zur offensiven irregulairen Armée gerechnet, 1) die Edelleute, 2) die Donnischen, 3) Malo-Rußische, 4) Belgorodische, 5) Gayckische, und 6) Grebenskische Cosacken, wozu 7) die Calmucken, auch 8) die Tartarn noch gerechnet werden. Von welchen allen nur beständig 60000. Mann im Felde gebraucht werden können. Die übrigen hierzu gehörigen aber, weil sie fast allezeit auf ihre Nachbarn ein wachsames Auge haben müssen, und mit denselben zu thun haben, auch dieses Volck ohne grosse Schwierigkeit in abgelegenen Kriegen nicht gebrauchet werden kan, rechnet man unter die devensiven und zu jedem Gouvernement gehörige Trouppen. Die Regulair-offensive Armée aber wird zu Friedens-Zeiten Regiment-weise in die Provintzen verleget, da denn jede Compagnie ihre Häuser auf einem ledigen Platz zusammen gebauet hat, so, daß drey unverheyrathete, oder ein beweibter vor sich eine Stube und einen Garten haben, und können die

Gemeinen bey den Bauren zwar vor Bezahlung arbeiten, aber niemahls ohne Permission der Officierer in die Dörffer oder Bauern-Häuser eingehen. Sie werden 3. Tage im Monath exerciret, und damit sie nicht gar zu müßig und faul werden, so müssen sie alle 3. Jahr die Canäle und Landwege des Reichs repariren. Die Feld-Artillerie ist in 3. Theile abgetheilet, das 1. lieget in der Stadt Moscow, welche gar leicht zu Wasser nach Smolensko, Casan und andern Orten kan gebracht werden. Das 2. Theil hat sein Quartier in Groß-Novogrod wegen Lieff- und Inngermannland, wie auch Litthauen. Das 3. lieget in der Stadt Sevsk oder Schevski, wegen Kiow, Crimm und Azow. Bey jeder Niederlage ist ein Artillerie-Regiment mit zwölff 24. pfündigen, vier und zwantzig 18. pfündigen, dreyßig 12. pfündigen, achtzehen 6. pfündigen, hundert und zwantzig 3. pfündigen Canonen, wie auch 6. Mortiers von 360. Pfund, 12. dito von 300. Pfund, 18. dito von 240. Pfund, 24. dito von 80. Pfund, und 12. von 40. Pfund, mit denen dazu gehörigen Wagen und der Ammunition zu erforderten Aufbrechen versehen. Haben bey sich den 3. Theil Pferde, wovon die übrigen bey den Bauern verleget sind. Von dieser Artillerie wird bey der Armée der 3. Theil allezeit zu einer geschwinden Belagerung oder Forcirung eines Passes gebraucht, sonst aber hat jede Bataillon eine 3. pfündige Canone mit 100. Schüssen bey sich. Sind die regulairen defensiven Trouppen, so in Guarnison, einige mitten im Lande, wegen allerhand innerlicher Unruhe, andere in den Gräntz-Vestungen liegen; welche sonst auch die schwartzen Regimenter genennet werden. Hiervon liegen in Moscow 3. Regimenter Infanterie und 5. Esquadrons Dragoner, in Casan 3. Regimenter Infanterie und 1. zu Pferde, in Tobolski 2. Regimenter zu Fuß und 1. zu Pferde, in Glachow 2. Regiment zu Fuß und 1. Esquadron zu Pferde, in Woronitsch 1. Regiment zu Fuß und 1. Esquadron zu Pferde. Die übrigen liegen in den Gräntz-Vestungen, als: Kexholm, Schlüsselburg, Wyburg, St. Petersburg, Cronstadt, Narva, Revell, Pernau, Rogerwyk, Riga und Dunamünde, Plesckow oder Pskow, Welikie Luki, Smolensko, Czernikow, Kiow und Petscherskaja Krepost oder Vestung, Poltawa, Belgorod, Bachmuth, Sered, Nowaja Krepost (oder neue Vestung) Czaritzin mit der Linie zwischen der Wolga und den Donn-Strohm, Astracan, Terek, Ufa, Jamischew, Tara, Zaarev-Kurgan, Archangel, Nova-dwinka, und Kolo. Ohne dieses sind im Casanischen, Astracanischen und Siberischen Gouvernement gegen die Tartarn und Kalmucken viel kleine, wie auch in Persien neu-eroberte und aufgebaue-

bauete Vestungen, wozu verschiedene kleine Cosackische palisadirte und von Holtz aufgebauete Vestungen nicht gerechnet sind, die sich selbst defendiren. Diese defensive regulaire Regimenter nun will man auf 96000. Mann rechnen. Was die irregulairen defensiven Troupen betrifft, so werden dahin gezehlet 1) der im gantzen Lande wohnende Adel, mit seinen Knechten. 2) Die Rußische Land-Miliz in jeden Gouvernement, worunter 3) die Cosacken, Calmucken und alle Tartern, die nicht zu Felde gehen, wie oben gemeldet. Und diese geniessen von der Crone weder Geld, Proviant noch Montur, sondern nur allein Gewehr und Ammunition, haben ihre eigenen Officirer, und dependiren von dem General-Gouverneur in jeder Provintz. Was die See-Macht betrifft, so ist bekannt, daß solche allererst bey des Imperator Petri I. Zeit aufgerichtet worden. Sie bestehet an der Ost-See in 36. Rang-Schiffen, 12. Fragaten, 9. Schnauen und 240. Galeeren, unter welchen 60. für die Cavallerie gebauet, welche allezeit in denen Hafen parat liegen. Eben so viel gantz verfertigte, in numerirten Stücken aber von einander genommene Galeeren liegen noch mit zu behörigen Ausrüstungen fertig in denen Magazinen, wozu 3. Schiffe von Rang und eine Fregatte auf den Stapel zur Verfertigung stehen, wozu denn so viel Eichen und ander Holtz, als zur Flotte nöthig ist, im Saltz-Wasser bey Stara Rasa lieget. Das Commando bey der Flotte, welche in 3. Esquadern getheilet, führet ein General-Admiral unter einer weissen Flagge, mit einem Burgundischen Creutz. Hernach hat die Avantgarte einen Admiral mit der blauen Flagge und weissen Creutze. Die Arriergarde einen Admiral unter einer rothen Flagge mit einem weissen Creutze. Bey jeder dieser drey Esquadern ist ein Vice-Admiral, ein Schoutbynacht, drey Commandeurs. Bey denen Galeeren aber commandirt 1. Admiral, 2. Vice-Admirals, 3. Schoutbynacht und Commandeurs. Die Flaggen derer Galeeren haben mit ihren Esquadern einerley Farbe, nur daß sie anders gemacht sind. Wenn der Imperator selbst commandirt, so führet sein Schiff des Reichs Standart, so gelb ist, worauf in der Mitten das Reichs-Wapen mit dem schwartzen Adler, und die vier Seen, als die weisse, Caspische, schwartze und Ost-See sind. Auf dem schwartzen Meer hat Rußland auch eine Flotte gehabt. Nachdem aber die Türcken die Stadt Azow wieder bekommen, hat man einige Schiffe an die Türcken verkaufft, andere aber liegen noch in Stavror bey dem Donn-Fluß im truckenen Hafen unter Decken. In dem Caspischen Meer hat Rußland keine ordinaire Flotte, sondern hält nur allda wegen des Persianischen

Krie-

Krieges einige Schnauen und Galeeren, wie auch andere Fahrzeuge. Auf dem weissen Meer bey Archangel, wie auch gegen das Königreich Japan zu, hat Rußland bis dato keine Kriegs-Schiffe gehabt; Es sind aber ietzo See-Officirer und Schiff-Baumeister dahin und nach Siberien geschicket, um allda gute Hafen und Gelegenheit, Krieges-Schiffe zu bauen, aufzusuchen; wozu der Siberische General-Gouverneur Dolgorucki Ordre hat, ihnen mit Leuten und allen benöthigten behülfflich zu seyn. In denen Avisen hat man sonst etwa den 20. April des 1730. Jahres gesehen, daß die ao. 1727. ausgeschickten wieder nach Moscau zurück gekommen, und von ihrer Reise und Verrichtung rapport abgestattet. In meiner Charte werden sich von Wort zu Wort die Oerter finden, wo sie Schiffe gebauet, als: 1) der Ochota- und Kamtschatki-Strohm, 2) aber der Lena-Strohm; von dessen Mündung aus, wie rapportiret worden, es schwerlich angehen wird, daß man um die Kamtschatkische Huncke, oder das so genandte Promontorium Tabin herum kommen wird, zumahl mir bekandt, was vor sichere Rapporten desfalls vorhin davon gegeben worden. Von Kamtschatki und dem Lamaischen See ab aber kan es angehen, wo nicht der Holtz-Mangel und die Chinesischen Ost-Tartarn am Amour-Strohm solches hindern und Augen bekommen. Was die Rußische defensive See-Macht betrifft, so bestehet solche in nichts anders, als die an der See liegende Hafen und Vestungen in guten Stande zu erhalten, welches zwar unter der Land-Defension, davon oben erwehnet, mit begriffen; weil aber die See-Hafen unter einem besondern Commando, und nicht unter dem Kriegs-Collegio, wie die andern Vestungen, sondern unter der Admiralität stehen, so finde nöthig, eins und das andere von solchen noch zu erwehnen. An der Ost-See bey Cronstadt ist der gröste Hafen, welcher mit Pfählen und Terrassen in die See hinein gebauet, und in welchem wohl 300. Schiffe bequemlich liegen können. Es finden sich aber dabey drey grosse Beschwerlichkeiten, 1) daß die See vor dem Hafen eines Theils nicht breit genug; zweyten Theils aber mit vielen Steinen und gefährlichen verborgenen Sand-Bäncken rund um umgeben ist, so, daß die Schiffe guten Wind haben müssen, wenn sie ausgehen wollen. 2) Bleibet das Eiß zu lange daselbst liegen, so, daß die See vor Ausgang des May davon nicht rein wird. 3) Ist daselbst zu viel Fuß-Wasser, daß die Schiffe allzubald davon verfaulen. Dieser Ursachen halber hat der Imperator Petrus I. zwar einen See-Hafen mit grossen Unkosten bey Revel anlegen lassen; da selbiger aber bey aller angewandten Mühe dennoch zu offen vor einen Sturm ist, und die

Schiffe

Schiffe darinnen nicht sicher liegen können, wie es denn einsmahls geschehen, daß drey grosse Schiffe im Hafen zu Grunde gangen; als hat gedachter Imperator noch einen andern Hafen bey Rogerwyk, 7. Meilen von Revel, gegen Pernau, zu anlegen lassen, woran 10000. Mann beständig gearbeitet. Wenn solcher fertig ist, möchte es einer der besten Hafen an der gantzen Ost-See werden. Der steinerne Damm in die See hinein ist bey nahe 4000. Geometrische Schritt lang, 40. bis 50. Fuß hoch, und oben 50. Fuß breit, ist ausgefüllet mit gesprengten und gebrochenen Steinen. In dem weissen Meer und bey Archangel hin sind sonst keine sonderliche Hafen angeleget worden; und an der West-Seite der Caspischen See, welche Rußland zum Theil besitzet, wird schwerlich wegen des flachen Ufers ein Hafen können gemachet werden. Auf dem schwartzen Meer bey Taganrock hat Rußland zwar den schönsten Hafen von der Welt gehabt, welcher aber nach geschlossenen Prutischen Frieden von den Türcken gesprenget und ruiniret worden. Ob in dem Lamaischen Meerbusen, oder an der Ost-Seite des Landes Kamtschatki (sonst die Insul Iedso genannt) gegen das so genandte Fretum Anian zu, Hafen zu finden, und daselbst Schiffe können angeleget werden, davon wird ins künfftige Nachricht zu erwarten seyn. Was die Bothsleute anlanget, so stehen solche auf eben dem Fuß, wie Feld-Trouppen. Sie werden über das gantze Land ausgeschrieben, und stets an den Orten, wo Hafen sind, gehalten. Wenn sie nicht in der See sind, müssen sie die Woche über 2. Tage auf der Wache, 3. Tage auf der Arbeit, und 1. Tag zu Hause seyn. Und bey dieser Gelegenheit, da ich von der Rußischen See-Macht rede, muß noch zuletzt erwehnen, was für Ehre dem kleinen Bothe, als welches Ursache zur Rußischen Flotte gegeben, angethan worden, von welchen vorhin bereits etwas gemeldet. Nehmlich Ao. 1721. nach geschlossenen Frieden mit dem Königreich Schweden, ließ der Imperator Petrus I. dieses kleine Both gantz mit Kupffer beschlagen und vergülden, und solches von Moscau nach Petersburg bringen, allwo solches an einem dazu angesetzten Tage bey des Imperatoris Sommer-Hause mit grosser Solennität ins Wasser gelassen wurde, da denn solches im avanciren auf dem Wasser alle in Petersburg liegende grosse und kleine Fahrzeuge salutireten. Etliche Tage hernach fuhr der Imperator mit demselben nach Cronstadt, allwo die gantze Flotte auf der Rehde lag. Das Both wurde von dem General-Admiral gesteuret, und von 2. Admirals und 2. Vice-Admirals gerudert. Auf dem Mast war die Reichs-Standarte aufgestecket. Dieses Both hatte ein Gefolge von 250. Jachten, Torn-

F Schu-

Schuten und Boyer. So bald es der Flotte ins Gesichte kam, wurde von der gantzen Flotte, wie auch aus den Häfen von denen Vestungen, als Cronstadt und Schlott, mit allen Canonen Feuer gegeben. Zum andernmahle wurden solche loßgebrandt, wie das Both mitten unter die Flotte kam. Und zum dritten mahle, als solches die Ancker warff. Alle drey Salven wurden von dem kleinen Bothe jedesmahl mit drey Schüssen aus kleinen silbernen Stücken, wie auch von seinem Gefolge beantwortet. Eben diese Solennität geschahe auch mit demselben bey seiner Zurückkunfft nach Petersburg, allwo es zum ewigen Gedächtniß ins Magazin eingeleget, und aufgehoben wird.

Dantzig.

Ich gestehe es, Rußland ist groß und mächtig, allein ich lasse mich seine Drohung doch nicht schrecken.

Thoren.

Warum wollet ihr difficultäten machen, euch Augusto zu ergeben, da er doch euer rechtmäßiger Herr ist, befürchtet ihr denn die Straffe des Himmels nicht? Sehet, hier ist das Patent welches der Bischoff von Posen, Hosius, vor diesen euren Herrn publiciret.

Stanislaus Joseph von Bezdan, Hosius, von GOttes und des Apostolischen Stuhls Gnaden, Bischoff von Posen und Abt von Czerwinsk.

Denen Durchl. Hoch- und Wohlgebohrnen, auch Wohlgebohrnen Herren Senatoribus Dignitariis, Beamten, und der gesammten Ritterschafft der Cron-Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen sowohl, als denen incorporirten Provintzen, meinen insonders hochgeehrten Herren und Brüdern, füge, nebst Empfehlung meiner Dienste und geneigten Willens, hierdurch kund und zu wissen: Was Gestalt niemand in Verwunderung zu ziehen Ursache hat, daß das Looß des anjetzo geleisteten Dienstes, worzu bey gegenwärtigen, allen meinen Hochgeehrten Herrn bekannten Umständen, die Reichs-Gesetze mich authorisiret, auf mich gefallen sey. Denn da die Republic, durch ein zu ihrem Verderben sich selbst zugezogenes Verhängniß, schon auf der Spitze ihres Untergangs gestanden, und vermittelst einer Spaltung, welcher sie gar wohl vorbeugen können, das zu ihrem Verderben gebrauchte Werckzeug von sich entfernet hat, gleichwohl aber einige um dieses zu ihrem eigenen Unglück dienenden Instruments willen in ihren Untergang lauffen wollen: da hingegen andere einen heylsamern Weg ergreiffen, und den aus der despotischen Ernennung des Stanis-

kai

kai Leszcynski herrührenden Lauff ihres Unglücks gehemmet: So ist kein anderes, als dieses letztere Mittel übrig gewesen, nemlich, daß man sich von der schädlichen Seuche abgesondert, und nachdem man sich vorher wegen der frevelhafften Unterbrechung der freyen Wahl, vermittelst eines öffentlichen Manifests verwahret, wiederum zur Fortsetzung des Wahl-Geschäffts geschritten ist, woselbst ich denn auch, zufolge der heylsamen, und zur Erhaltung des Liberi Veto so wohl, als der Rechte und Freyheiten des Vaterlandes abzielender Rathschläge mich gegenwärtig befunden, und allwo wir unsere Berathschlagungen dergestalt eingerichtet, damit so wohl die vergangene Unordnung wiederum zu rechte gebracht, als auch der zukünfftigen möge vorgebauet werden. Nachdem nun der Allmächtige GOtt diese unsere zum allgemeinen Besten gerichtete Absichten mit erwünschtem Ausgange dergestalt gnädigst gesegnet, daß am 5. dieses Monaths Octobris auf dem Wahl-Platz unter Kamienna, (weil die Feindseligkeiten der Widriggesinneten die freye Rückkehr auf den alten Platz nicht verstatten wollen) bey noch nicht verflossenen sechswöchentlichem Termin des Elections-Reichs-Tages durch eine glückliche, von niemanden widersprochene Wahl, der Durchlauchtigste Königliche Printz in Pohlen, und Chur-Fürst zu Sachsen, Augustus III. vermittelst meiner Nomination, unter Beobachtung aller gewöhnlichen Solennitäten, zum König erwählet worden; So bleibet mir, da von allen andern Umständen das Instrumentum Electionis ausführliche Nachricht geben wird, dermahlen nichts mehr übrig, als meinen hochgeehrten Herren zu hinterbringen, damit sie durch gemeinschafftlichen Rath den Nutzen des Vaterlandes, ihre eigene Wohlfahrt, und die allgemeine Ruhe befördern, und nach abgestatteter Dancksagung an die Majestät GOttes für die Ausführung eines so grossen Wercks, nicht allein den glücklich erwehlten König, Ihro Majestät Augustum III. für ihren Herrn erkennen, und zu Ablegung der Deroselben schuldigen Treue und Pflicht herbey eilen, sondern auch die zur Beschirmung der Majestät, unter Direction des Herrn Cron-Instigatoris, Antonii Poninski, von den Ständen der Republic errichtete Confoederation durch ihre Gegenwart und Beystand vermehren, anbey aber auf den bevorstehenden Crönungs-Reichs-Tag, dessen Bestimmung wir Ihro Majestät, unserm erwehlten Könige, überlassen haben, ihre Land-Bothen in den Palatinats, Landschafften und Districten mit vollkommener Activität, hergebrachter massen erwehlen und abschicken mögen. Und wie ich hierbey meinen hochgeehrten Herren den allerglücklichsten Fortgang von Hertzen anwünsche; Also werde

de den grossen GOtt anflehen, daß er in vollkommener Eintracht der Stände bey unserm Durchlauchtigsten Regenten dasjenige, was seine allmächtige Hand zum Besten der Religion, und zur Ehre und Nutzen unserer Nation angefangen hat, befestigen und erhalten wolle. Urkundlich habe ich diese Denunciation des Durchlauchtigsten Electi zu allgemeinen Trost und Wissenschafft, unter Vordruckung meines gewöhnlichen Insiegels, eigenhändig unterschrieben. Gegeben zu Warschau, den 21. Octobr. 1733.

Dantzig.

Wofern ich mich an jemanden ergeben soll, so will ich allerdings mich lieber an den König von Pohlen, als an die Russen ergeben, daher ich denn seine Ankunfft bey mir erwarte.

Thoren.

Ihr werdet sehr wohl thun. Sehet, wie ordentlich alles bey der Wahl dieses Herrn ergangen. Die solenne Deputation, welche von dem Wahl-Felde bey Prag an Ihro Königliche Majestät von den versammleten Magnaten und Ständen abgefertiget worden, langte am 3. Novembr. mit einem ansehnlichen Gefolge zu Dreßden an. Es bestund selbiges aus dem Herrn Cron-Küchen-Meister, Graf Johann Cettner, und dem Herrn Bernard Godski, Starosten von Brzezinski, indem der dritte, nemlich Herr Ferdinand Plater wegen Unpäßlichkeit unterwegens zurücke geblieben: Des folgenden Tages, als am 4. Nov. wurden diese Herren bey beyderseits Königl. Majest. mit besondern Ceremonien zur Audienz geführet. Um 11. Uhr begab sich der zu Aufholung der Herren Abgeordneten bestimmte Train vom Schlosse in derselben Quartier, nemlich das Palais auf der Pirnischen Gasse; Es bestund selbiger aus einem Fourier, 4. Lacquais einer 6. spännigen Königl. Carosse a deux fonds, worin der Herr Berg-Hauptmann und Cammer-Juncker von Schönberg saß, nebst zwey neben hergehenden Königl. Heyducken; dann aus einer zweyspännigen leeren Carosse, welche für die Suite der Herren Deputirten bestimmet war, nebst zwey Lacquais. Als dieser Train in dem Palais angelanget, stieg der Herr Cammer-Juncker im Hause unter dem Thorwege aus der Carosse, und ward von den Herren Abgeordneten oben fast an der Treppe empfangen, und in des Herrn Cron-Küchen-Meisters Zimmer, in der ersten Etage, geführet, von dannen sie sich nach kurtzen Verweilen nach Hofe verfügten. Beyde Herren Abgeordnete sassen in der sechsspännigen Carosse rechts, der Herr Cammer-Juncker aber ihnen gegen über; in dem zweyspännigen Wagen befanden sich die 2. Herren Brüder, Grafen

fen Krinski, davon einer Dom-Herr in Cracau, und beyde Abends zuvor angelanget, auch in obbemeldten Palais einlogiret waren. Vor dem Schloß-Thor auf der Schloß-Gasse stiegen die Herren Abgeordneten ab, und der Hoff-Fourier, welcher ihrer am Schloß-Thor wartete, führte sie zu Fuß über den kleinen Schloß-Hof, und die grosse Englische Treppe hinauf. Oben empfing dieselben der Herr Hoff-Marschall, Curt von Einsiedel, und führte sie durch den Wach-Saal bis in die innere Antichambre, allwo sie von des Herrn Ober-Hoff-Marschalls, Baron von Loewendal Excell. empfangen, von des Herrn Cabinet-Ministers, Grafen von Sulkowski Excell. als Cämmerer angemeldet, und in das Audienz-Zimmer geführet wurden. Beyde Königl. Majestäten befanden sich darinn beysammen, unter dem Himmel, und vor dem Thron stehend, auch war das gantze Zimmer von Ministern und Cavalliers erfüllet. Der Herr Cron-Küchen-Meister that seine Anrede in Polnischer Sprache, und der Staroste Brzezinski lase ihre Instruction ab, welche er Sr. Königl. Majest. überreichte, der Herr Hof-Schatzmeister, Graf Moczinski aber solche von Ihro Majestät zurück empfieng, und gleichfalls in Polnischer Sprache in Königlicher Majestät hohen Nahmen den Herren Abgeordneten die Antwort ertheilte. Diese begaben sich nach tieff-gemachten Reverenz zurücke, nachdem sie zum Hand-Kuß bey beyden Königl. Majest. gelassen waren, welches auch den Herren von ihrer Suite und andern anwesenden Cavaliers verstattet wurde. Seine Königl. Majest. waren bey dieser Audienz unbedecket. Die Deputirten wurden auf eben die Art zurücke gebracht, wie sie aufgeholet waren. Die Schweitzer-Wache unter dem Schloß-Thor stund im Gewehr, die Posten aber wechselten; Die reitende Trabanten-Wache vor dem Vorzimmer hatte das Gewehr bey dem Fuß, die Posten aber schulterten. Die Infanterie-Wache auf dem Neu-Marckt trat bey Passirung des Trains ins Gewehr, und praesentirte dasselbe. Der Herr Cron-Küchen-Meister war Deutsch, der Herr Starost Brzezinski aber Polnisch gekleidet. Am 6. Novembr. hatten beyde um 11. Uhr Privat-Audienz bey des Chur-Printzen Königl. Hoheit. Das Creditiv lautet in der Ubersetzung also:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Erwehlter König, Gnädigster Herr.

Was für Freude nach dem Wunsch der gesammten Christenheit, und zum Trost unserer gantzen Republic der 5te Tag des Octobris erwecket, ist denenjenigen insonderheit bekannt, welche mit reinen und von

 allen

allen Vorurtheilen befreyten Hertzen die bewundernswürdigen und zugleich angebohrnen Tugenden Ew. Königl. Majest. in billige Betrachtung ziehen. Gewiß, der Tag verdienet, unter Pohlens glückseeligste Festtage gerechnet zu werden, an dem der Republic versammlete Stände, welche sich durch eine sonderbahre Liebe gegen das Vaterland, und hertzhafften Eifer für das Liberum Veto von der allerschändlichsten Faction so aufrichtig, als standhafft, unterschieden, auf eben demjenigen Felde, das ehemahls durch die Wahl des Allerdurchlauchtigsten Pohlnischen Königs, Henrici, von Valois, berühmt worden, bey Anwesenheit einer grossen Anzahl der Senatoren und Bedienten des Königreichs und Groß-Hertzogthums Litthauen, nicht weniger bey zahlreicher Gegenwart der wohlgesinnten Einwohner erschienen, und durch Eingebung des Allerhöchsten mit einstimmiger Wahl dieser freyen Nation, Ew. Majestät unter dem Nahmen Augusti III. zum König von Pohlen und Groß-Hertzog von Litthauen, Reussen, Preussen, Masovien, Samogitien, Kiovien, Volhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolensko, Severien und Czernicovien, mit Beobachtung aller hierzu nöthigen Solennitäten glücklich erwehlet und proclamiret. Wir haben dannenhero, nachdem wir zuförderst dem allmächtigen GOtt für den merckwürdigen Fortgang gegenwärtiger Wahl gebührenden Danck abgestattet, für sehr nützlich, und bey itzgen Umständen für nöthig erachtet, Ew. Königl. Majestät von der aufrichtigen Treue unserer freyen Nation alsobald zu versichern. Und damit diese Handlung, woran dem Publico so viel gelegen, mit desto mehr Solennität bekannt werde, haben wir zu Uberbringung dieser Nachricht die vortrefflichen und wohlgebohrnen Herren, Johann Cettner, Cron-Küchenmeister, Bernhard Godzki, Castellan von Brzezin, und Ferdinand Plater, Unter-Cämmerer von Wilkomirz, die allerseits sowohl wegen ihrer ansehnlichen Gebuhrt und persönlichen Verdienste gegen die Republic berühmt sind, als auch durch sonderbare Treue und Devotion gegen Ew. Königl. Majest. sich hervor gethan, abgesondert. Wobey wir, daß Ew. Königl. Maj. diesen Deputirten, die das Zeugniß unserer Freude und der allgemeinen Glückseligkeit überbringen, gnädiges Gehör ertheilen wolle, unterthänigst ansuchen; hiernechst aber auch dieses inständigst bitten, daß Ew. Königl. Maj., da Sie die göttliche Fügung erkennen, und die Wahl eines freyen Volcks anders nicht, als genehm halten können, die würckliche Regierung des von GOtt ihnen geschenckten Reichs möglichster Eile anzutreten geruhen wollen. Dieses sind die Wünsche der confœderirten Stände; hierauf beruhet die Hoffnung der Nation und ihrer

ihrer Provintzen: Ja, dies ist endlich das äusserste Verlangen der wohlgesinneten Unterthanen, welches ich im Nahmen aller und jeder hiermit gehorsamst vortragen, und den Ruhm dieser Handlung der gesamten Nation, mir aber die Ehre des aufrichtigsten Gehorsams vorbehalten wollen, als der ich beharre, Ew. Königl. Maj. allertreuester Knecht

Prag bey Warschau, den 10. Oct. 1733.

ANTONIUS LODUA PONINSKY, Cron-Instigator, der Wahl und General-Confœderation Marschall.

Die Pacta Conventa wurden von denen Ministern Ihro Königl. Majestät auf das heiligste beschworen. Die Anrede, so die Königl. Minister bey dieser Gelegenheit gehalten, nebst der darauf ertheilten Antwort, sind allzumerckwürdig, als daß wir selbige weglassen könten. Sr. Excellenz der Herr Graf von Wackerbarth-Salmour redete die versammleten Magnaten also an: P.P. Wir statten hiermit ihnen, Hochansehnliche Stände dieses Königreichs, ihrer Freyheit und ihrem Vaterlande wegen deren Errettung, unsern Glückwunsch ab, und sagen dem grossen GOtt, welcher alle Dinge weißlich führet, schuldigsten Danck, daß er ihre Anschläge dergestalt lencken und segnen wollen, daß sie nunmehro nicht mit unterdrückter, sondern mit freyer Stimme, einen solchen Fürsten zu ihrem König erwehlet haben, welcher ihnen schon vorhin gantz zugeeignet, und der ihrige war, und welchen alle treue Patrioten mit einmüthigen Lob-Sprüchen erheben. Von diesem Herrn können sie, Hochansehnliche Stände, versichert seyn, daß er zu Beschützung der edlen Freyheit Ihrer Republic, zu Erhaltung der Freundschafft mit den benachbarten Staaten, und zu ihrer aller Wohlfahrt und Vergnügen alle mögliche Sorgfalt, Fleiß und Bemühung anwenden werde. Es ist ihnen ja bereits bekannt, was für einen brünstigen Eifer für die Gottesfurcht und Religion, was für ein aufrichtiges und standhafftes Gemüth, wie grosse Tapfferkeit, Gnade, Hulde, Gerechtigkeit, Billigkeit und Freygebigkeit der Durchlauchtigste Fridericus Augustus, Ihr neu-erwehlter König, unser gnädigster Herr, mit hohem Ruhm von sich spühren lasse. Und da er allerdings aus dem uhralten Jagellonischen Stamm seinen Ursprung herleiten kan; so wird er nicht durch viele wiederholte Beweißthümer seiner Liebe gegen das Vaterland zu erkennen geben, daß man ihn für einen wahren Piasten, und gebohrnen Pohlen zu schätzen habe. Im übrigen ersuchen wir sie gar sehr, sie wollen die Pacta Conventa möglichst beschleunigen, und selbige ihrem Durchlauchtigsten König übersenden. Und da hiernächst, vortreffliche Herren, Dero Königreich, dessen Wohlfahrt sie eintzig und

allein

allein zu befördern suchen, vorjetzo durch wiedrige Zufälle beunruhiget wird; so bitten wir dieselben aufs freundlichste, ihrem neu-erwehlten König, der nicht sowohl auf den Glantz der Königlichen Crone, als auf den gegenwärtigen Nahmen eines rechten Landes-Vaters siehet, diejenigen Mittel und heylsame Rathschläge anzuzeigen, welche sie so wohl zur Beförderung der Sicherheit und des Ruhestandes, als auch zur Befestigung der Würde ihres Königs für dienlich befunden haben. Es gebe nun der Höchste, der Brunnquell und Urheber alles Guten, daß durch gegenwärtige Wahl die H. Römisch-Catholische Religion fortgepflantzet, der öffentliche Friede befördert, die Wohlfahrt dieses Königreichs und des Groß-Hertzogthums Litthauen, wie auch der damit verbundenen Landschafften erhalten, und endlich der Wohlstand der gantzen Christenheit zu wege gebracht werde. Indessen werden sie, Erlauchtete und Hochansehnliche Stände, uns vergönnen, daß wir Dero bezeigte Großmnth und standhafften Eifer für die Freyheit Ihrem und Unserm Allerdurchl. Könige mit gebührenden Lob-Sprüchen kund thun, und nahmentlich anzeigen mögen; wie uns denn nichts angenehmer, und unserer Pflicht anständiger seyn mag, als wenn wir Ihnen, als edelmüthigen Beschützern der Freyheit, als mächtigen Vertheydigern der Gesetze, und als rechtschaffenen Patrioten das gebührende Lob beylegen, und unsere schuldigste Ergebenheit bezeugen können. Schlüßlich wünschen wir der Durchl. Republic aus hertzlicher Neigung alles beständige Wohlergehen, wiederholen den aus ihrem Munde bereits erschollenen frölichen Zuruff, und thun mit ihnen den aufrichtigen Wunsch: Es lebe Augustus III. von GOttes Gnaden König in Pohlen und Groß-Hertzog in Litthauen! Es lebe die Durchlauchtigste Republic, und ihre Freyheit lebe, grüne und blühe in Ewigkeit. Die Antwort des Herrn Bischoffs war folgender massen abgefasset: So weit hatte es bereits die zum Verderben dieser Durchl. Republic zusammen verschworne Halsstarrigkeit durch übereilte und schnelle Rathschläge gebracht, daß denen Bedrängten wenig Hoffnung der Errettung übrig geblieben. Und gewiß! wofern die göttliche Vorsorge, die sinckende und schon fast untergehende Durchl. Republic, durch den Arm ihrer mächtigen Stärcke aus diesem Strudel und Abgrunde nicht gnädiglich heraus gerissen hätte; so wäre es mit uns so wohl, als mit unserer Freyheit und Gesetzen, gäntzlich gethan gewesen. Wir traten daher unsers theils zusammen, überlegten, nach vorhergegangener Anruffung göttlichen Nahmens, die Sache aufs reiffste, und fasten endlich den Schluß, an einem sichern

und von den Feinden entlegenen Ort, wohin ihre Wuth und Geschütze nicht reichten, nehmlich zwischen Kamiona und Grochavia, mit einhelliger Genehmhaltung ein ordentliches Wahl-Feld aufzuschlagen, und einen König zu erwehlen; da es dann geschahe, daß wir unter göttlichem Beystande den Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Fridericum Augustum, Königl. Printzen in Pohlen, und Churfürsten zu Sachsen, zum König in Pohlen, und Groß-Hertzog von Litthauen und den angräntzenden Provintzen, mit aller Anwesenden völligen Einstimmung, ohne eines eintzigen Wiederrede, ernennet, und unter frolockenden Glückwunsch ausgeruffen haben. Dasjenige aber, was uns zu der einstimmigen Wahl dieses Printzen bewogen, ist seine ungeheuchelte Neigung für den wahren Römisch-Catholischen Glauben, die an ihm hervor leuchtende Majestät, so viele herrliche Gemüths-Gaben, und das lebendige Andencken seines glorwürdigsten Vaters, welcher einem König nichts für wohlanständiger hielt, als wenn er sich gegen alle Menschen gnädig und geneigt erwiese. Es ist dieses nicht der geringste Theil derjenigen Bemühung, welche wir ihnen, Hochgebohrne und vortreffliche Herren Staats-Räthe, hiermit übergeben, allermassen wir daraus mit ihnen einerley Trost und Vergnügen schöpffen, und disfalls gleicher Ehre mit einander geniessen werden. Was die Beschützung Ihro Königl. Majest. höchsten Person anbetrifft, so haben wir uns bereits aufs genaueste verbunden, daß wir nicht allein für unsern erwehlten König unser Vermögen und Güther dahin zu geben, sondern auch so gar unser Leben aufzuopfern entschlossen sind. Wir haben zu dem Ende den Hochgebohrnen Reichs-Instigatorem gleichsam zu einem würdigen und diesem Werck gewachsenen Steuer-Mann bestellet, welcher das Glück des Königs und des Vaterlandes in seinem Regierungs-Schiffe führet, und wir leben zu ihm der Hoffnung, daß er unter göttlichen Beystand dasselbe nach überwundenen Sturm zu den glückseligen Insuln bringen werde. Mit andern Reichen ist es also beschaffen, daß der Befehl des Regenten an statt eines Gebots und Gesetzes, und ihr Wille und Gutbefinden an statt aller trifftigen Bewegungs-Gründe dienen muß. Unsere Freyheit hingegen hat sich dieses Vorzugs zu erfreuen, daß wir nur solchen Gesetzen, welche wir selbst verordnet, Folge leisten, und keinem andern, als welchen wir freywillig zu unserm Herrn erwehlet, iedoch mit Beybehaltung unserer Freyheit, unterworffen sind. In Erwegung dessen ist bey uns die löbliche Gewohnheit eingeführet, daß bey der Wahl so wohl dem neuen König, als den künfftigen Unterthanen gewisse Reguln, welche in unsern Gesetzen Pacta

Conventa heissen, vorgeschrieben werden. Da nun zu deren Abfassung besondere Vollmacht von dem neu-erwehlten König erfordert wird; so haben wir deren Vorzeigung und Darlegung Ew. Excellencen uns ausbitten wollen. Endlich ließ sich der Confœderations-Marschall Poninski folgender Gestalt vernehmen: P.P. Sie seyn zu glücklicher Stunde willkommen, werthgeschätzte Gäste, welchen wir mit bereitwilliger Neigung entgegen eilen, wiewohl wir dabey nicht so wohl aus Mangel der Worte, oder daß es uns an Liebe fehlte, als vielmehr wegen einiger Schaamröthe, welche sich bey unserer Beredsamkeit äussert, in etwas stutzig gemachet werden. Denn wir finden uns nicht allein von Schaam, sondern auch von Schmertzen gerühret, weil der bey allen Völckern höchst-schätzbare Character der Gesandten bey einer sonst leutseligen Nation dasjenige, wovor sich so gar die Grausamkeit der Barbaren scheuet, erdulden müssen. Es sind freylich die Völcker-Rechte auf eine unmenschliche Art gebrochen, die Gunst des vortrefflichsten Fürsten beleidiget, und die Hoheit dero wehrtesten Personen verletzet worden, welches wir keinesweges, die That noch grösser zu machen, sondern zu einiger Gnugthuung aufrichtig bekennen. Allein, Hochgebohrne und vortreffliche Herren, es wird das angethane Unrecht niemahls besser, als durch Darbietung einer Crone ausgetilget. Wir nehmen also die Schande des Volcks durch den Königl. Purpur hinweg, und da wir solchen dem Durchlauchtigsten Augusto III. überreichen, haben wir nicht allein eine deutliche Probe unserer Zuneigung abgeleget, sondern auch den Fehler unserer Mit-Brüder aufs feyerlichste entschuldiget: Wir setzen dem frevelhafften Beginnen einiger Personen die Gnade des Fürsten, und einer öffentlichen Beleidigung Dero Gelassenheit entgegen. Hätten jene kein Verbrechen begangen, so könte ja der König nichts verzeihen, und eine so öffentliche Sache hat Gelegenheit zu einer Gnadenbezeugung gegeben. Bey itzigem verwirrten Zustande hat man sich mehr wegen der unglücklichen Zeiten, als nach der angebohrnen Art eines freyen und höfflichen Volcks gegen Dieselbe vergangen. So lassen Sie demnach, meine Herren, dero edele Gemüther, welche zur Gedult ungemein gestärcket sind, heute nebst uns zur allgemeinen Freude aufgekläret seyn, und gleich wie die Hand, wenn sie Rosen bricht, die Dornen nichts achtet, also verschmertzen sie auch durch unbewegliche Standhafftigkeit die Stiche der Dornen, indem sie nunmehr durch die freyen Stimmen ihrem und unserm Fürsten eine Crone erworben haben. Damit Sie aber an ein so Hoffnungs-volles Werck die Hand legen, und ihre Bemühung und

an-

angewandten Fleiß zum erwünschten Schluß bringen mögen; so will ich Ew. Excellencen hiermit nebst den Abgeordneten aus dem hohen Rath und Ritter-Stande zu der Bestätigung der Pactorum Conventorum öffentlich eingeladen haben.

Dantzig.

Was ist aber der Innhalt der Pactorum Conventorum?

Thoren.

Es ist derselbe ziemlich weitläufftig; kürtzlich aber zu sagen, so sind darinn folgende Puncte enthalten; Wir sind entschlossen, die Tractaten und Verträge mit den auswärtigen Staaten zu erneuren, und alle Kräffte dahin anzuwenden, damit der Friede mit selbigen unterhalten, und die obschwebenden Streitigkeiten in der Güte, jedoch ohne Nachtheil der Republic, und ohne Verlust einiger Provintz oder Districts, beygeleget werden. Auch soll unsere Bemühung gemeinschafftlich mit den Ständen der Republic dahin gerichtet seyn, damit die Ruhe des Königreichs innerlich und äusserlich wieder hergestellet, auch so bald es möglich, und die Stände für unsere Sicherheit Vorsorge getragen, der Abzug der fremden Kriegs-Völcker, ohne daß von selbigen desfalls beschwerliche Ansprüche an die Republic geschehen, befördert werde. Was die mit Ihro Käyserl. Majest. errichteten Tractaten anbetrifft, so nach Innhalt der zu Grodno, anno 1726. gemachten Constitution, in gegenwärtigem Jahr durch die Deputirten der Republic erneuret, und auf dem allgemeinen Reichs-Tage zu ratificiren sind; so wollen wir uns angelegen seyn lassen, daß solche Bestätigung nach dem Innhalt derselben auf dem nächsten Reichs-Tage erfolge. Wir wollen bey Ihro Käyserl. Majestät unsern Verspruch einlegen, damit die Gräntz-Streitigkeiten und die Anforderungen der Einwohner dieses Reichs zum Vergnügen derjenigen, welche sich beeinträchtiget achten, mögen entschieden und eingerichtet werden. Da auch die Anzahl der Religions-Dissidenten, so wohl in Pohlen, als Litthauen, gar ansehnlich ist, und man den Spaltungen und Scissionen, so daher entstehen könten, sorgfältig vorzubauen hat; so wollen wir uns in diesem Stück dem Exempel unserer Vorgänger, den alten Confoederationen und Reichs-Gesetzen, welche davon hinlängliche Versehung gethan, gemäß verhalten, und aller widrigen Protestationen ohngeachtet, dem Frieden unter ihnen eine vollkommene Sicherheit zu verschaffen suchen. Wir wollen mit dem Königl. Berlinischen Hofe in Unterhaltung treten, und uns alles Fleisses dahin bemühen, damit die Irrungen wegen

G 2 des

des Gebieths von Elbingen, der Uberfahrt unterhalb der Stadt, Nahmens Nowe, der Kirchen zu Lisnowi, und sonsten, wie auch alle so wohl alte, als neue Ansprüche mögen abgethan werden. Auch soll unsere Sorgfalt dahin gerichtet seyn, damit die gerechtsamen Privilegien und Freyheiten der Herrschafften Lawenburg und Bütow, deren sie unter der unmittelbaren Regierung des Königreichs, so wohl in geistlichen als weltlichen, genossen, im Stande erhalten werden, wie wir denn auch einen Vorspruch bey hochbesagtem Hofe einlegen wollen, damit die Ritterschafft in besagten Districten nicht mit Anlagen beschweret werde.

Dantzig.

Mit diesen Pactis kan Pohlen wohl zufrieden seyn. Wolte GOtt! daß ich mich mit Stanislao niemahlen eingelassen hätte. Ich habe unter der Regierung Ihro vorigen Königlichen Majestät von Pohlen ungemeine Merckmahle der Huld des hohen Sachsen-Hauses genossen, und kan mir also dieselbe noch itzo versprechen. Wolte GOtt also, daß Stanislaus niemahlen zu mir kommen wäre.

Thoren.

Ihr könnet euren Fehler noch ersetzen. Sehet hier einen Zeugen der Gnade eures Königs Augusti, nemlich die Universalien, welche Ihro Königl. Majest. für nöthig erachtet, unterm 6. Novembr. an die sämmtlichen Stände von Pohlen und Litthauen ergehen zu lassen.

Wir August der III. von GOttes Gnaden Erwehlter König in Pohlen, Groß-Hertzog in Litthauen, Reussen, Preussen, rc. Hertzog zu Sachsen rc. des H. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Churfürst rc. Fügen allen und jeden, denen hieran gelegen, sonderlich aber denen Herren Senatoren, Beamten und Dignitariis, so wohl der gesamten Ritterschafft der Cron-Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen, auch denen hierzu gehörigen Provintzien, hiermit kund und zu wissen: Was massen Wir, nachdem Unsres höchstgeehrtesten Herrn Vaters Königl. Majestät glorwürdigsten Andenckens, Uns und der Republic Pohlen höchstschmertzlich entrissen worden, diesen durch den Tod eines so grossen Königs verwaysten Thron zu besteigen, aus keiner andern Ursache gewünschet haben, als damit wir das Königreich, dessen edlen Einwohnern wir von zartester Kindheit an mit aufrichtiger Liebe und Affection zu begegnen, angewöhnet sind, in vollkommenen Wohl- und Ruhestande übernehmen, selbiges mit GOttesfurcht und Klugheit regieren, auch dereinst nach Unserm von GOTT bestimmten Ende Unserm Nachfolger in noch grösserem Flor und Aufnehmen überlassen

lassen möchten. Gleich wie Wir aber zu gleicher Zeit, da Wir Uns um die Crone dieser freyen Nation beworben, Unsere eintzige Absicht darauf gerichtet, daß die Reichs-Gesetze, als welche Wir, nach der von Unserm in GOtt ruhenden Herrn Vater Uns gegebenen Lehre und Beyspiel, unverbrüchlich zu halten, und nach allen von GOtt Uns verliehenen Kräfften bis an Unser Ende zu handhaben, entschlossen sind, hierbey zum Grunde gesetzet, und in die Erfüllung gebracht werden möchten: Also haben Wir des Polnischen Throns anders nicht, als vermittelst einer freyen, der Vorschrifft sothaner Gesetze gemässen Wahl, nach vorgehender vernünfftigen Uberlegung, und aus geneigtem Willen der Nation, fähig zu werden verlanget, auch bey diesem Unsern Vorsatz so festiglich beharret, daß, ob es schon an Leuten nicht gefehlet, welche aus blossem Eigen-Nutz mit Hindansetzung aller gegen das Vaterland ihnen obliegender Schuldigkeit, Uns höchlich zu beleidigen und zur gerechten Rache zu reitzen bemühet gewesen, Wir dennoch lieber Unserm zu Wohlthaten natürlich geneigten Willen folgen, und Unser wider sie billig aufgebrachtes Gemüth beruhigen, als die geringste Ursache zu einigem ungegründeten Argwohn, daß Unsere Absicht auf die mindeste Kränckung der Wahl-Freyheit gerichtet gewesen wäre, verleihen wollen. Alle Unpartheyisch-gesinnte haben dieses erkannt, und dadurch eben ist unter göttlichem Beystand erfolget, daß die vornehme Republic Uns zum König selbst begehret, und nach vorhergegangener Gesetz-mäßigen Wahl proclamiret, nicht minder Uns durch einige ansehnliche Abgeordnete aus dem Senat und Ritterschafft darum ersuchen lassen, daß Wir durch erwünschte Ergreiffung des Scepters, dem allenthalben angefochtenem Reich zu Hülffe zu kommen, nicht verziehen möchten. Wir erkennen also billig die unendliche Güte des Allerhöchsten mit gebührendem Danck; Und wie nun die Republic Pohlen Uns, vermittelst einstimmiger Wahl, die Crone selbst entgegen getragen; Also erfordert Unsere vor dieselbe hegende Liebe und Zuneigung, daß Wir ihrem einmüthigen Verlangen ein völliges Genügen zu leisten um so viel weniger anstehen, als Wir uns versichert halten, daß sie ihre von Uns nicht ohne Ursach geschöpffte grosse Zuversicht von Zeit zu Zeit vermehret, und ihren Wunsch in der Erfüllung bekräfftiget sehen wird: Immassen Wir Uns äusserst bestreben, und alle Sorgfalt anwenden wollen, daß die Republic in ihrer unveränderten Verfassung, und die Reichs-Gesetze bey Kräfften aufrecht erhalten, überhaupt aber das Wohlseyn des Landes, nach Erforderung derer Gesetze und Verordnungen, be-

 för-

fördert werde, welcher heylsame Endzweck anderer Gestalt nicht zu erhalten, als wenn das durch innerliche Unruhe zerrüttete Reich von denen unglücklichen Bewegungen, welche die Ubelgesinnten mit einer der Nachwelt fast unglaublichen Hefftigkeit dergestalt rege gemachet, daß sie, mit äusserster Verachtung derer so heiligen Gesetze, und durch schädliche Regiersucht verblendet, ihnen nicht besser gerathen zu seyn erachten, als wenn sie durch unerlaubte Neuerungen der gantzen Verfassung den Umsturtz drohen, und so gar benachbarte Potentzen zu feindseligem Bezeigen gegen die Republic, mit Hindansetzung voriger Bündnüsse, aufzufrischen sich nicht entblöden, wiederum entlediget, und durch solche Befreyung zum vorigen Flor gebracht wird. Nachdem Wir nun dieses alles in reiffliche Erwegung gezogen: So haben Wir Uns im Nahmen GOttes, und unter gewisser Versicherung seines mächtigen Beystandes entschlossen, die Freyheit des Vaterlandes wider alle dergleichen muthwillige Antastungen tapffer und kräfftiglich zu verfechten, (und daß Wir Unsere Meynung auf das kürtzeste zu erkennen geben) alles dergestalt einzurichten, damit der innerliche Ruhestand allenthalben wieder hergestellet und bekräfftiget, die Wohlfahrt der Republic fest gesetzet, sämtlicher Unterthanen Bestes erwürcket, und einem jeden das Seinige, so wie es die Reichs-Gesetze erfordern, zu ruhigem Genuß versichert werde. Dieses nun gebührender Massen zu erlangen, haben wir der unumgänglichen Nothwendigkeit ermessen, auf ausdrückliches Verlangen der bekränckten und unterdrückten Republic, in das Uns übertragene Reich mit einem Theil unserer Armeé sonder Anstand einzurücken, als wodurch wir mit göttlichem Beystand sonder Schwierigkeit zu erlangen verhoffen, daß wir sowohl, als die Republic, wieder alle diejenigen, so das Vaterland beunruhigen, und dessen Untergang zu suchen, sich erkauffen lassen, hinlänglich beschützet, und in Sicherheit gestellet werden. Damit aber die rechtmäßigen Ursachen, so uns hierzu bewogen, einem jedweden vor Augen liegen, und niemand unsere hierunter führende heylsame Absicht durch ungleiche, argwöhnische, und unserm Vorsatz zuwieder lauffende Auslegungen verstellen möge: So wollen wir uns hierdurch dahin erkläret haben, daß alle dasjenige, was wir hierunter ins Werck zu setzen uns nicht entbrechen können, eintzig und allein zu Befestigung der Gerechtsame und Privilegien der Republic gereichet, keinesweges aber unsere Intention dahin gehet, daß jemanden, der es mit dem Vaterlande wohl meynet, einige Gewalt oder Nachtheil zugefüget werden solle. Es zeigen dieses nicht nur unsere einrückende Trouppen von selbst, immassen diese keinesweges vor so

zahl-

zahlreich angesehen werden mögen, daß sie auch denen mißtraulichsten eine Furcht und Besorgniß der Freyheit halber erwecken könten, sondern wir versichern auch bey unserm Königlichen wahren Wort, daß, da wir von verschiedenen vornehmen Reichs-Ständen und Magnaten begleitet worden, welche nebst uns das wahre Heyl und Beste des Reichs zur einzigen Absicht führen, wir deren heylsamen Rathschlägen willig und gern folgen, auch solchen künfftighin nachzugehen fest entschlossen sind. Wie dann auch bey dieser unserer habenden aufrichtigen und guten Meynung keinesweges unser Wille ist, mit unsern in Pohlen einrückenden Trouppen der Republic zur Last zu fallen, sintemahlen wir vielmehr unsern Befehl allbereits dahin ausdrücklich ergehen lassen, daß, wie dieselben auf unsere eigene Kosten lediglich erhalten werden, sie auch alles, was zu ihrer Subsistenz erforderlich, nach billigem Preiß bezahlen, nicht minder unser General-Feldmarschall, auch übrige Generalität und Obristen der Regimenter, durch Behaltung einer exacten Militair-Disciplin, allen Schaden und Nachtheil von der Republic und ihren Einwohnern abwenden sollen. Und wie nun solchergestalt von unsern geneigten Willen die Republic sich sattsam versichert siehet; so ist weiter nichts übrig, als daß wir sämtliche Eingesessene des Reichs huldreich und väterlich anermahnen, daß sie der Subsistenz unserer Trouppen mit dem nöthigen Proviant und andern erforderlichen Unterhalt freundschafftlich zu statten kommen, im übrigen aber ein jedweder in seiner Behausung ruhig und sicher verbleiben, seiner Handlung, Handwerck oder andern Bewerb ohne alle Furcht obliegen, und das gewisse Vertrauen haben möge, daß weder von uns, noch denen Unsrigen, jemanden, so nicht selbst durch halsstarriges und feindseliges Bezeigen sich dieser unserer Gnade unwürdig gemachet, an seiner Person, denen Seinigen, Haab und Vermögen, einiger Schaden oder Gewalt zugefüget werden solle. Gestalt wir denn auch nicht gemeynet sind, besagte unsere Trouppen in dem Königreich länger, als es die Nothdurfft erfordert, verweilen zu lassen, vielmehr versprechen, daß selbige, so bald nur die Republic von der androhenden Gefahr, und der bis anhero erwachsenen schädlichen Uneinigkeit entlediget, die Freyheit gnugsam bestätiget, die Gesetze aber, mit Entfernung der Waffen, zu voriger Krafft und Vollkommenheit gebracht, mithin der Endzweck, welcher die bewehrte Hand zu ergreiffen genöthiget, nach Wunsch erhalten worden, auf unsern Befehl unverzüglich die Gräntzen des Reichs verlassen werden; welches dann desto ehender und leichter zu erhalten, wann sämtliche Eingesessene unsern Trouppen mit fertiger Hülffe beyzustehen sich befleißigen, als wir

aus

aus zärtlicher und recht väterlicher Zuneigung bereit sind, das Wohl der Republic unserm eigenen Besten vorzuziehen, und die, so sie zu unterdrücken trachten, zu ihrer Obliegenheit anzuhalten. Endlich haben wir uns auch nicht entbrechen können, aus angebohrner Hulde und Gnade diejenigen, welche mit verächtlicher Hindansetzung ihres Vaterlandes, und dessen Ruh- und Wohlstandes, sich von uns und der Republic getrennet, vermittelst dieser unserer Universalien, zur Rückkehr angelegentlich zu vermahnen, immassen wir dann ihnen auf den Fall, da sie bey Zeiten sich wiederum in den Schooß der Republic begeben, und bey unserer nächstkünfftigen Crönung so wohl, als dem darauf folgenden Reichs-Tage, dasjenige, was die Wiederherstellung des vorigen Friedens des beunruhigten Vaterlandes erfordert, nach ihren Kräfften erwürcken helffen, und sich dessen weiter nicht äussern wollen, unsere Gnade und völligen Pardon dergestalt anbiethen, daß wir derer uns von ihnen zugefügten Beleidigungen weiter nicht gedencken, vielmehr solche gäntzlich in Vergessenheit stellen wollen. Ubrigens zweifeln wir nicht, es werde der Allerhöchste, in dessen heiligen Nahmen wir alles angefangen, und ohne welchem wir auch künfftighin nichts unternehmen wollen, uns einen glücklichen Erfolg unserer guten Absichten verleihen, und unsern Königl. Stuhl also befestigen, daß zuförderst dadurch seine Ehre vermehret, hiernechst der Flor und Wachsthum der Republic befördert werde. Urkundlich haben wir dieses eigenhändig unterschrieben, und unser Innsiegel vordrucken lassen. Gegeben zu Dreßden den 6. Nov. 1733.

AUGUSTUS, REX.

Dantzig.

Ich hoffe, daß mir seine Gnade auch zu theil werden wird.

Thoren.

Allein ihr müsset dieselbe gebührend suchen. Verlasset euch auf den Rohr-Stab Franckreichs nicht. So grosser Vortheile sich auch bisher die Stanislaische Parthey gerühmet, da man bey euch öffentlich vorgegeben, der Regimentarius Pocziew in Litthauen habe eine grosse Rußische Convoy erleget, und dabey eine ungemeine Beute erhaschet, einige tausend Cosacken wären von eben demselben unterwegens niedergehauen, die Tartarn hätten einen Einfall in die Ukraine gethan, die Türckische Pforte hätte einen Aga nach Dantzig abgeschicket, und dem Stanislao zur Crone gratuliren, auch allen Beystand versprechen lassen, die Rußische Armée wäre durch beständige Scharmützel und von Hunger

ger bis auf die Helffte geschmoltzen, der Regimentarius Kiowski stünde im Begriff bis in Sachsen einzudringen, Cracau sey mit einigen 1000. Mann besetzet, und man erwartete täglich die Ankunfft vieler Magnaten, welche sich dem Stanislao unterwerffen wolten; so unwahr haben sich alle diese Zeitungen nach genauerer Erkundigung befunden, und man solte fast schliessen, daß selbige bloß bey euch zu dem Ende ausgehecket worden, damit man die Melancholie des guten Stanislai bey seinen schlimmen Umständen einiger Maassen erleichtern, andern Leuten aber ein Blendwerck machen möge. Hingegen kan man aus zuverläßigen Nachrichten versichert seyn, daß die Rußische, Confoederirte und Sächsische Armée allenthalben den Meister spiele, und daß nur die Ankunfft des Durchlauchtigsten Augusti erfordert werde, um das gantze Reich wieder in Ruhe zu setzen. Und ob gleich nicht zu leugnen, daß es hin und wieder zu blutigen Scharmützeln gekommen; so haben doch die Widriggesinnten jedesmahl den kürtzern gezogen, und ihren Vorwitz ziemlich theuer bezahlen müssen. Nachdem letztgedachter Massen die Pacta Conventa vor einer ansehnlichen Versamlung der Reichs-Stände zu Warschau durch die Königl. und Churfürstl. Sächs. Minister auf feyerliche Art beschworen waren; so wurden die Sessionen im November beständig fortgesetzet, allerhand heylsame Verordnungen abgefasset, das unbillige Decret, so ehemahls wider eine gewisse Schrifft publiciret worden, für ungültig erkläret, und öffentlich verbrant, der Crönungs-Tag auf den 17. Januar. des folgenden Jahres zu Cracau fest gesetzet, und unter Trompeten-Schall bekannt gemacht, eine General-Amnestie im Nahmen des Königs Augusti verkündiget, und endlich die Abreise nach Cracau nebst der Absendung einer grossen Deputation an den neu-erwehlten König beschlossen. Sehet die Crönung ist nunmehro würcklch geschehen, und worauf wartet ihr euch zu unterwerffen.

Dantzig.

Man kan doch nicht wissen, ob die Türcken nicht gegen Pohlen zum Faveur Stanislai etwas tentiren. Sehet, der Brieff, welchen der Groß-Vezier, noch vor dem Wahl-Tage, an den Primas abgelassen, lautet also:

Der aufrichtige Freund, welcher diesen Brieff an euch schreibet, hat den eurigen empfangen. Er hat die redliche und freundschafftliche Neigung, womit derselbe angefüllet ist, mit besondern Vergnügen und Freude wahrgenommen. Wir hegen für die Republic Pohlen eine grosse Hochachtung, weil dieselbe dem Ottomannischen Reich bey je-

der Gelegenheit aufrichtige Proben ihrer guten Absicht, und solche Zeichen der Freundschafft, als die nahe Nachbarschafft zulassen konte, vor Augen geleget. Es ist daher billig daß die hohe Pforte, welche stets eine ungemeine Neigung gegen die Republic getragen, mit den Absichten derselben übereinstimme. Unter andern wollen wir euch vermelden, daß, da eure gegenwärtige Entschliessung wegen der Königs-Wahl eurem alten Gebrauch, Herkommen, und eurer hergebrachten Freyheit gemäß ist, dasjenige Verhalten, wovon ihr gegen uns Meldung gethan, allerdings mit unserm Wunsch überein komme. Damit wir eurem Vertrauen ein Genügen thun, so fügen wir dieses hinzu, daß die hohe Pforte niemahls zugeben werde, daß man die Pohlnische Freyheit unterdrückt, es geschehe nun solches entweder dadurch, daß man einen Ausländer zum König einzuführen, oder die Crone erblich zu machen suche. Wir bitten euch, versichert zu seyn, daß wir nicht allein dergleichen Gewaltthätigkeiten auf keine Art verstatten, sondern auch denselben unsers Orts mit Gewalt widerstehen werden. Und wie wir wünschen, daß ihr diesen Versicherungen vollkommen glauben möget; also ermahnen wir euch zugleich, diejenigen Dinge, welche zu Befestigung eurer kostbaren Freyheit, und zum Aufnehmen derselben etwas beytragen können, bald möglichst ins Werck zu setzen. Wir ersuchen euch hiernechst, ihr wollet uns künfftighin durch eure Schreiben alles dasjenige zu erkennen geben, was etwa erfordert wird, die beyderseitige Freundschafft zwischen dem Ottomannischen Reich und der Republic Pohlen zu bestätigen und zu vermehren. Constantinopel, den 28. August. **War unterzeichnet.**

ALI.

Thoren.

Franckreich wird zwar alle Kräffte anwenden dieses ins Werck zu setzen. Allein es wird sich darinn eben wie in andern Projecten betrügen.

Dantzig.

Indessen habe ich mich doch auf allen Fall in Defensions-Stand gesetzet. Die von meinem Magistrat an die Bürgerschafft ertheilte Verordnung lautet von Wort zu Wort also:

Zu wissen, demnach sämtliche löbliche Ordnungen dieser Stadt befunden haben, daß aufs förderlichste in denen Häusern dieser Stadt eine Untersuchung wegen des Bürgerlichen Gewehrs und dazu gehörigen Krauts und Loths angestellet werden soll. Als wird solches allen und jeden Bürgern und Einwohnern hiermit bekannt gemachet und

ernst-

ernstlich angedeutet, daß ein jeder mit einer guten Wall-Flinte, Degen und Tasche nebst 3. Pfund Pulver und 6. Pfund Kugeln sich in seinem Hause bereit und fertig machen soll, mit dieser angehengten Verwarnigung, daß diejenigen, bey welchen hierin einiger Mangel gefunden werden solte, oder die denen zur Untersuchung Verordneten disfalls richtigen Bescheid zu ertheilen sich weigern würden, mit nachdrücklicher Strafe werden angesehen werden. Wenn auch die gegenwärtigen Läuffte erfordern, daß man sich bey Zeiten mit Proviant zur Gnüge versehe, da die Krieges-Gefahr sich mehr und mehr dieser guten Stadt anzunähern drohet. Als wird hiedurch zugleich jederman ernstlich ermahnet, daß er sich auf eine geraume Zeit in seinem Hause mit allerhand nöthigen Proviant und Victualien versehe, damit in Zeit der Noth, welche GOtt gnädiglich abwenden wolle, er davon zu leben haben möge, wornach sich jederman zu richten, und für Schaden zu hüten haben wird. Gegeben auf unserm Rathhause.

Nach vielen Berathschlagungen wegen des von dem Stanislao unserem Magistrat geschehenen Antrages, die Besatzung derer äussersten Vestungs-Wercke dieser Stadt seinen Trouppen anzuvertrauen, ist derselbe endlich unter gewissen Bediengungen angenommen, und der darüber unter Garantie des Königes von Franckreich errichtete Tractat, von dem Stanislai so wohl als dem Rathe unterzeichnet und besiegelt worden. Es ist unter andern darinn enthalten, daß die Trouppen in des Stanislai Sold stehen, dem Magistrat aber den Eyd der Treue schwören sollen. Stanislaus hat, vermittelst dem letzhin von Dantzig eingelauffenen Courir, ein in denen trifftigsten Terminis verfassetes eigenhändiges Schreiben an Sr. Schwedische Majestät abgelassen, vermittelst welchem er denn dieselbe imploriren wollen, den mit Franckreich subsistirenden Tractat zu folge, schuldigen und ansehnlichen Succurs nicht länger zurück zu stellen, da in Ermangelung dessen nicht allein seine eigene Person, sondern auch zugleich der Stadt Dantzig, wegen der avancirenden Rußischen Macht, einer nicht geringen Gefahr exponiret seyn dürffte.

Thoren.

Entschlaget euch doch also aller Gedancken euch zu wehren, und unterwerffet euch eurem rechtmäßigen Herren, wofern ihr wollet glücklich und ruhig leben, und eure Freyheit behalten; bedencket doch das Manifest, welches euch von der Rußischen Käyserin durch den Herrn Graf von Münch publiciret, welches also lautet:

MANIFEST, Auf allergnädigste Verordnung und gegebenes plein pouvoir der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Kayserin und Grossen Frauen, Frauen ANNA IVVANOVVNA, Kayserin und Souverainen Beherrscherin aller Reussen &c. &c.

Ich Burchard Christoph von Münnich, des Rußischen Reichs Graff, Ritter des St. Andreae- und Alexander-Ordens, commandirender General-Feld-Marechal, Praesident des Reichs-Kriegs Collegii, General-Feld-Zeugmeister der Artillerie, General-Directeur aller Vestungen des Russischen Reichs, Chef des Adlichen Cadetten Corps, und Obrister über ein Regiment Cuirassier, und Regiment Infanterie.

Füge hiemit jedermänniglich, und allen, so daran gelegen, sonderlich denen resp. Ständen der Republique Pohlen, und dem Magistrat, Pfarr-Herren, Aeltern, Zunftmeistern, Bürgern und Einsassen der Stadt Dantzig, und zugehörigen Territoriis kund und zu wissen: Daß, wie es bereits zur Gnüge bekandt, durch die bey verschiedenen Gelegenheiten emanirten Manifeste und Declarationen zu jedermanns Wissenschafft gebracht, und durch das friedsame Verfahren, und die observirte strengste Kriegs Disciplin und gehaltene gute Ordre Ihro Rußisch-Kayserl. Majestät dermahlen in Pohlen stehenden Armée, indem dieselbe für baar Geld gelebet, sattsamm probiret, und zu erkennen gegeben worden, wie Meiner Allergnädigsten Kayserin Armée allein auf Requisition und inständiges wiederholtes flehentliches Anhalten verschiedener Stände des Königreichs Pohlen und Groß-Hertzogthums Litthauen zuerst nur in geringer Zahl eingerücket, nachhero aber, und da die Uneinigkeit und innerliche Unruhe im Reich zugenommen, successivement mehr und mehr Trouppen den Bedrängten zu Hülffe geschicket worden, in der heylsamsten und aufrichtigsten

Ab-

Absicht, die Republique Pohlen, vermöge der unter beyden Reichen subsistirenden Tractaten, bey Ihrer Freyheit und wohl hergebrachten Prærogativen in toto kräfftigst zu mainteniren, die Unterdrückten werckthätig zu schützen, den Frieden in Europa und sonderlich in Norden zu erhalten, den fatalen und mehrmahlen empfundenen innerlichen Zerrüttungen der Republique vorzukommen, und allen daraus entstehenden publiquen Calamitäten und unausbleiblichen Bedrängnissen der Unschuldigen je eher je lieber abzuhelffen; So sehen dennoch Allerhöchstgedachte Ihro Kayserliche Majestät mit dem allerempfindlichsten Beyleid und Mißvergnügen, daß verschiedene übelgesinnete, mit frembden Gelde erkauffte und verblendete Glieder der Republique die grösten Feinde derselben und ihres Vaterlandes geworden, wodurch die Unruhe und Uneinigkeit erhalten, die Freyheit der Republique gekräncket, die Unschuldigen ruiniret, und durch Ergreiffung der Waffen, und gegen die von meiner Allergnädigsten Kayserin gesandte Hülffs-Trouppen an vielen Orten verübte Feindseligkeiten zu einer gerechten Gegenwehr in Werckthätiger Beschirmung der treuen und wohlgesinnten Stände der Republique zu einem offenbaren Kriege Anlaß gegeben worden; Insbesonder aber auch, daß die Stadt Dantzig, nachdem dieselbe Ihro Kayserlichen Majestät und der Republique Feinde mit ausgestreckten Armen in ihren Schooß aufgenommen, die Waffen ergriffen, Ihro Kayserl. Majestät Armée durch öffentliche Edicta als ihre Feinde declariret, gegen dieselbe feindlich zu Wercke gehet, und offenbar krieget, mithin alle schuldige Ehrfurcht gegen meine allergnädigste Kayserin und ihre billigste Empfindungen auf eine unbesonnene Art auf die Seite setzet, höchst-Dieselbe gegen ihrer angebohrnen Hulde und Milde, eine gerechte Satisfaction zu nehmen zwinget, und dadurch der Stadt den äussersten Ruin, ihren Einwohnern, Unschuldigen mit dem Schuldigen den Untergang, ihren Benachbarten aber unendlichen Schaden und Unglück freventlich verursachet. Wie nun solchen Unheyl alleine daraus entstehet, daß

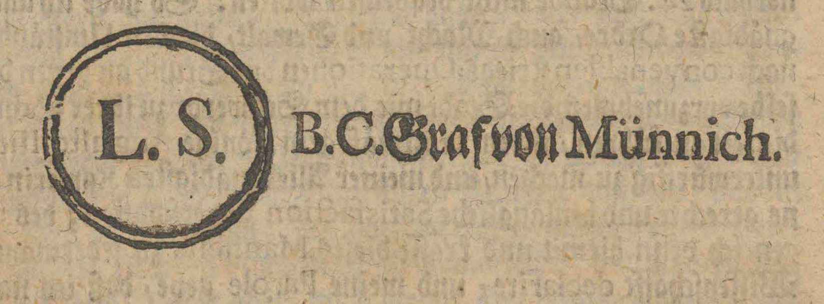
einige Glieder des Magistrats, der Gilden-Zünffte und der Bürger, sich mit frembden Gelde erkauffen, mit falschen Schmeichelungen und Verheissungen verleiten und bestricken, und zuletzt mit Bedrohungen verführen lassen, sich verlassende auf ein Häufflein in Eil zusammen gerafften Volckes, auf die Mord-Schliche ihrer Schnaphanen und Banditen und anderen Chimeriquen Assistence; Als haben meine Allergnädigste Kayserin in Großmüthigster Betrachtung solchen der Stadt Dantzig höchst gefährlichen Unternehmens, und ihres daraus erfolgenden unvermeidlichen Unglücks mir anzubefehlen allergnädigst geruhet, mich auf das schleunigste hieher zu verfügen, und zu Vorbeugung mehreren Unheyls, und baldiger Abhelffung der itzigen Unruhe, das Commando über Dero in Pohlen stehende Armée zu übernehmen, und nach hergestellter Ruhe dieselbe aus dem Königreich Pohlen nach Rußland zurücke zu führen; zu welchem Ende und in Krafft der von Ihro Kayserl. Majestät mir ertheilten Vollmacht, ich dann hiermit allen Ständen der Republique Ihro Kayserlichen Majestät hohe Gnade und kräfftigsten Schutz nochmahlen anbiete, welche sich in Ruhe halten, und ihrem rechtmäßig erwählten und bereits gekrönten Könige Augusto IIItio, und den gerechten Gesetzen der freyen Republique unterwerffen, von den Verbündnissen mit Ihro Kayserlichen und Königlichen Majestäten Majestäten Feinden abstehen, und in Frieden leben werden; den halßstarrigen, aufgewiegelten und erkaufften Feinden Ihro Rußisch-Kayserlichen und Königlichen Majestät Majestät aber, wird hiemit ihre höchste Ungnade und wohlverdiente Ahndung ernstlich angekündiget.

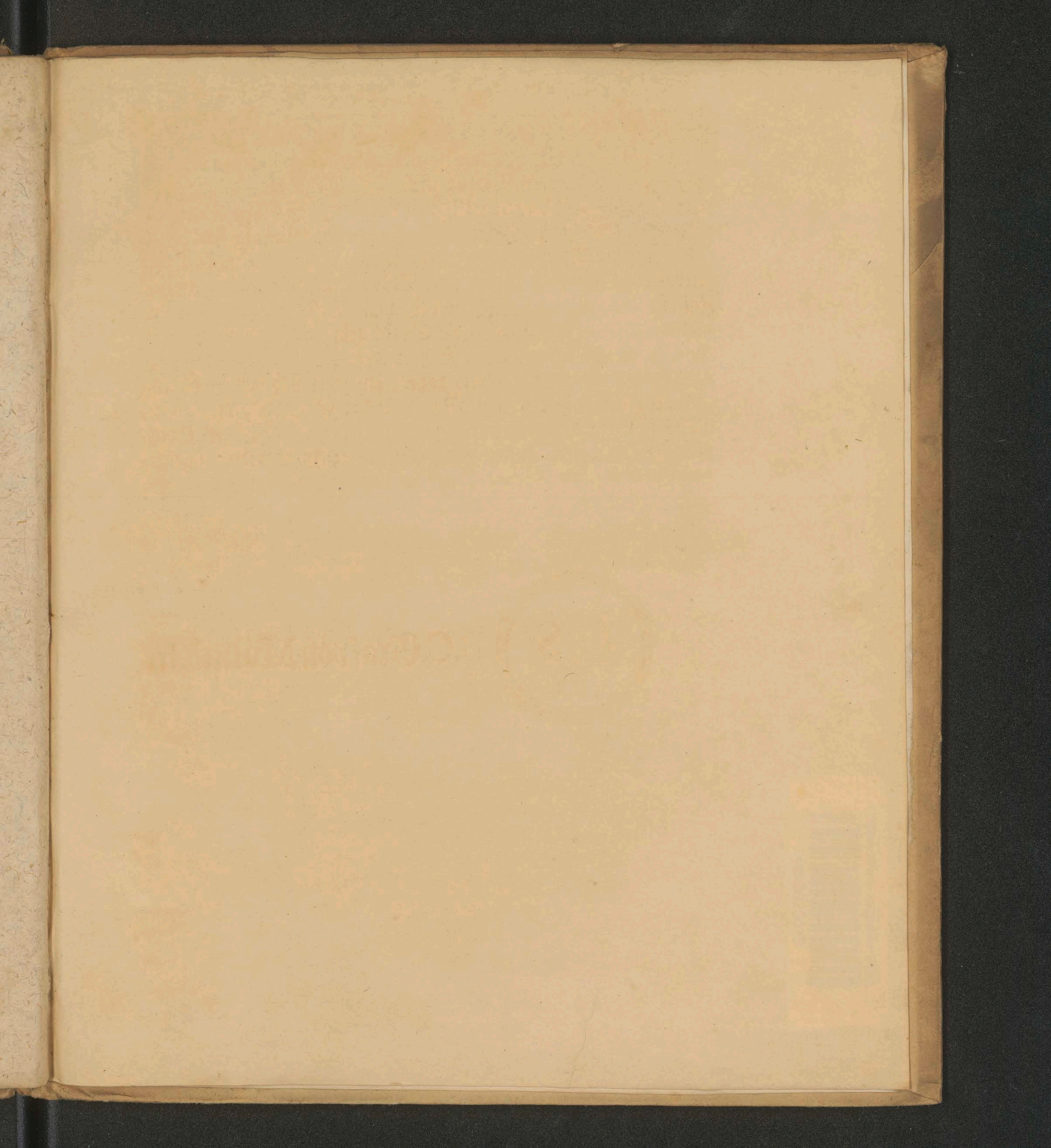
Besonders aber wird der Stadt Dantzig, als welche mit Zuziehung fremden Beystandes, daß unglückliche innerliche Kriegs-Feuer zu erhalten und zu vermehren suchet, und nicht betrachtende das ihnen bevorstehende gröste Unglück, sich in der tieffsten Verblendung schmeichelt, hiemit nochmahlen angedeutet, daß, fals sie nach publicirten gegenwärtigen Manifest die Waffen niederlegen, ihrem rechtmäßigen Könige Augusto IIItio

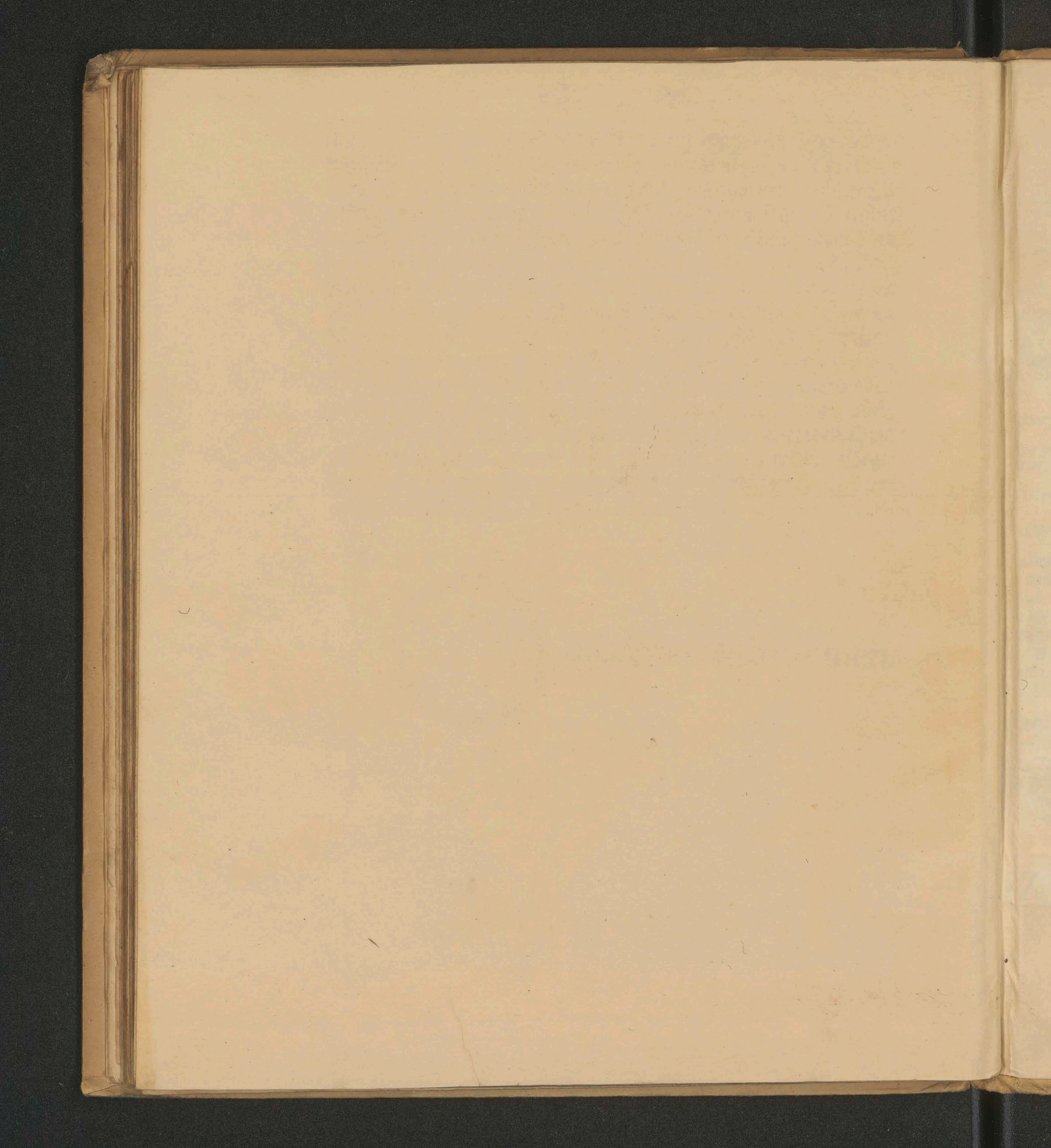
sich

sich unterwerffen, und Ihro Majestät meiner Allergnädigsten Kayserin gebührende Ehrfurchtliche Satisfaction geben, und zu solchem Ende innerhalb 24. Stunden mir die Schlüssel der Stadt liefern, und ein Stadt-Thor zu besetzen einräumen werden, ihnen alle Gnade und Hulde wiederfahren, und so wenig der Magistrat, als sämmtliche Bürger und Einwohner, an ihren Häusern und Haabseeligkeit, vielweniger sie und die Ihrigen an Leib und Leben gekräncket, sondern die gesammte Stadt nebst zubehörigem Territorio bey ihren wohlhergebrachten Privilegien uud Gerechtsamen geschützet, ungekränckt gelassen und gehandhabet werden sollen. Dahingegen falls ein Magistrat, Bürgerschafft und Eingesessene der Stadt Dantzig und zubehörigen Terrirorii solche Ihro Kayserlichen Majestät höchste Gnade, und mild-reiches Anerbieten aus der Acht schlagen, in ihrer Halsstarrigkeit verharren, der Republique Feinden ferner Gehör geben, und gegen Ihro Kayserlichen Majest. glorieuse Arméen kriegen, und sich zu Einräumung eines Stads-Thores innerhalb 24. Stunde nicht beqvemen wolten: So habe ich allergnädigste Ordre, auch Macht und Gewalt, die den Umständen nach convenablen Kriegs-Operationen von Stund an gegen dieselbe vorzunehmen, die Stadt mit dem Schwerdt zu ihrer Schuldigkeit zu führen, ihrem rechtmäßigem Könige Augusto IIItio unterwürffig zu machen, und meiner Allergnädigsten Kayserin eine gerechte und hinlängliche Satisfaction zu verschaffen; deswegen ich denn hiemit und krafft dieses Manifests zu jedermanns Wissenschafft declarire, und meine Parole gebe, daß ich nach verflossenen 24. Stunden von keiner Capitalion mehr hören, sondern die Stadt, ihre Mauren und Wälle nach Kriegs Usance angreiffen, und ihre Einwohner als Ihro Kayserlichen und Königl. Majest. Majest. und der Requblique Feinde tractiren werde, und also für GOtt und der Welt die Schuld dem Halsstarrigen beyzumessen ist, wenn die Stadt verheeret, die Sünde der Väter an ihren Kindern und Kindes-Kindern heimgesuchet, und der Unschuldigen mit der Schuldigen Blut vergossen werden wird.

wird. Die Cron-Guardes und andere regulaire Trouppen, welche bis daher sich bey dem Feinde aufgehalten, werden ermahnet, sich ohne fernern Verzug unter den Gehorsam ihres rechtmäßigen Königes Augusti IIItii zu begeben, und Ihro Majestät gehörigen Orts zu huldigen, widrigenfalls dieselbe als Rebellen tractiret, die Schnaphahnen aber, welche nicht als eine Milice, sondern als Strauch-Diebe und Mörder anzusehen, sollen, im Fall sie das Gewehr nicht von Stunde dieser Publication an niederlegen, auf den Wällen der Stadt gehencket, und diejenigen Häuser, welche einen solchen Schnaphahn logiret haben, bis auf den Grund ruiniret werden, dahero ein jeder sich vor Schaden und Unglück zu hüten, der Magistrat der Stadt Dantzig aber, dieses Manifest gebührend zu publiciren, und gehörigen Orts affigiren zu lassen, hiemit alles Ernstes erinnert wird. Gegeben unter meiner eigenen Hand und vorgedruckten Insigel im Haupt-Quartier Prust, den $\frac{7}{18}$ Martii 1734.








Biblioteka Jagiellońska
stdr0025619

